Nr. 36. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 12. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Bedeutung der Presse im Kriege.

Über die Bedeutung der Presse im Kriege äußert sich der Direktor des evangel. Preßverbandes für Deutschland, P. W. Stark-Berlin, in seiner soeben erschienenen Schrift, „Presse, Preßverband und Krieg" u. a. folgendermaßen: „Welch eine ungeheure Bedeutung hat in den wenigen Monaten der Kriegszeit die Zeitung als Nachrichtenorgan, als Steuer der öffentlichen Meinung, ja als „Weltkanzel" erlangt! Es dürfte in der gegenwärtigen Kriegszeit keinen Deutschen geben, der nicht mindestens täglich einmal nach der Zeitung verlangt. Und das gilt von unseren deutschen Brüdern, die draußen im harten Kampf um den Sieg ringen, in mindestens ebenso starkem Maße wie von den Deutschen daheim. War man früher zeitungshungrig, jetzt hat unser Volk einen unbeschreiblichen Heißhunger nach der Zeitung; war die Zeitung früher in Friedenszeiten des Hauses Freundin, jetzt ist sie die Herrscherin, denn sie bestimmt fast jede Unterhaltung in der Familie und im Freundeskreis.

Die Zeitung ist das einzige Periskop, durch das wir den gewaltigen Kriegsschauplatz zu übersehen vermögen. Ihre schwarzen Lettern künden den Sieg, daß die Fahnen herausfliegen und die Glocken anheben zu läuten, und ihre Verlustlisten treffen das Herz und beugen's in tiefster Trauer.

Und welch eine furchtbare Waffe ist die Lügenpresse des Auslandes! Sieben gewappnete Feinde sind über uns hergefallen, aber fürchterlicher als die Millionenheere Rußlands, wirkungsvoller als Englands Flotte ist der achte und doch wieder der erste Feind, die Lüge. Der Lüge wohnt die größte Zerstörungsmacht inne, sie schafft mehr Unglück als Dynamit und Schießbaumwolle. Und die Lüge, die Reuters und Havas' Telegraphendrähte zu giftigen Lügennattern gewandelt hat, hat ihren elementarsten und wuchtigsten Ausdruck in der Presse des feindlichen Auslandes gefunden. Bismarck hat schon vor 40 Jahren gesagt: Die Presse macht den Krieg und Frieden. Lebte er heute, würde er sagen: Die Presse führt an ihrem Teile den Krieg. Doch so traurig und gefährlich dieses Lügenspiel der feindlichen Presse ist, ein Gutes hat es sicherlich! Jetzt müssen dem Gleichgiltigsten die Augen aufgehen über die ungeahnte Bedeutung der Zeitung. Wer die letzten Monate erlebt hat, und dem gesamten Zeitungsproblem teilnahmlos gegenübersteht, der ist mindestens 100 Jahre zu spät geboren.

Man kann die Bedeutung der Zeitungspresse in ihrer Gesamtheit nicht leicht überschätzen. Man hat wohl früher, noch vor wenig Jahren, spöttelnd die Nase gerümpft über die „Preß-Spezialisten", die gern des Kaisers vielfach unverstandenes Wort von der siebenten Großmacht schon damals unterstrichen, aber sehr selten Gehör fanden. Heut steht die ganze Welt im Bann dieser Großmacht und der Weltkrieg hat sie von der siebenten auf eine höhere Stelle aufrücken lassen. Und mehr als je gilt der Satz: „Großmächte übersieht man auf die Dauer nicht ungestraft."

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo auch die Kriegsberichte der Gegner erkennen lassen, daß die Lage für diese nicht günstig ist, haben unsere Truppen im Süden in den Argonnen wieder einen bemerkenswerten Erfolg errungen, wobei 8 Geschütze erbeutet wurden. Im Osten haben die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze, die gestern als „im Verlauf normal" bezeichnet wurden, einen „durchweg erfreulichen Ausgang für uns" gehabt; auch in Nordpolen ist der Feind in mehreren Zusammenstößen im Nordwesten von Sierpz (Knotenpunkt der Straßen Strasburg-Plozk und Mlawa-Wlozlawek) zum Rückzug gezwungen worden.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 11. Februar.

Großes Hauptquartier, 11. Februar:

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Angriff in den Argonnen brachte uns den Gewinn von Boden. Dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen. Auch in den Mittel- und Südvogesen hatten wir einige kleine würdige Erfolge.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpz, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige 100 Gefangene ein. Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kampfbericht.

Am Montag Nachmittag wurde in Paris folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Zwischen dem Meer und der Oise Artilleriekampf, besonders heftig in der Gegend von Guinchy westlich von La Bassée. Südwestlich Carancy gelang uns ein Handstreich gegen einen deutschen Schützengraben, welcher durch eine Mine zerstört wurde, und dessen Verteidiger getötet oder gefangen wurden. An der Aisnefront in der Champagne Geschützkampf mit Unterbrechungen. Die Wirksamkeit unseres Feuers war an mehreren Stellen festzustellen. In den Argonnen wurde ein feindlicher Angriff bei Fontaine-Madame abgewiesen. In Bagatelle wurde am Vormittag ein heftiger Infanteriekampf von den Deutschen eingeleitet; den letzten Nachrichten zufolge behaupten wir alle unsere Stellungen. — Der amtliche Bericht vom Montag Abend lautet: In der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. brachte des Feind drei Minenherde in La Boiselle vor den von uns besetzten Häusern zur Explosion. Zweieinhalb Kompagnien wurden zum Sturm gegen unsere Stellungen vorgeworfen, konnten jedoch nicht über die durch die Explosion gebildeten Erdtrichter hinausgelangen. Am Nachmittag des 7. d. Mts. vertrieb ein Gegenangriff, welcher von einer unserer Kompagnien ausgeführt wurde, den Feind aus den Trichtern, welche wir sofort einrichteten. Die Deutschen ließen 200 Tote auf dem Gelände. In den Argonnen dauerte die bei Bagatelle eingeleitete Aktion die ganze Nacht vom 7. bis 8. d. Mts. an. Den Deutschen gelang es zuerst, vorzurücken, aber bei Tagesanbruch am 8. d. Mts. hielten sie nur noch einige wenige Stücke unserer weiter vorgeschobenen Linie besetzt, um welche der Kampf tagsüber fortdauerte.

Der zufriedene Joffre.

Über Genf wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Ein Jugendfreund Joffres erzählt jetzt, wie der Generalissimus Ende Januar die Gesamtlage betrachtete. Joffre gestand die französische Schlappe bei Soissons mit der Bemerkung zu, das Barometer habe dort gegen Frankreich entschieden. Die französische Niederlage bei Charleroi führte zur Heimsendung einer Anzahl unfähiger französischer Korpschefs, was ein großes Glück bedeutete. Den gleichen Optimismus bekundete Joffre auch bezüglich des Erfolges seines Geduldsystems; er wäre aber sofort bereit, dem Urheber eines besseren Planes die Heeresleitung zu überlassen. — Der 36stündige erbitterte Kampf in der Umgebung von Bagatelle im Argonnenwalde brachte den deutschen Angreifern einen ihren künftigen Absichten besonders nützlichen Geländegewinn. In dieser Erkenntnis bemühen sich die Franzosen, die Affäre als noch nicht abgeschlossen zu erklären.

Die Kämpfe an der flandrischen Küste.

Nach dem „Daily Chronicle" wütet der Kampf um die belgische Küste anscheinend im Zusammenhang mit dem am 18. Februar beginnenden Unterseebootskrieg äußerst heftig.

Erfolgreiches deutsches Bombardement.

Der Pariser „Temps" meldet: Die Deutschen richteten heftiges Geschützfeuer auf die Bergwerke von Mazingarbe bei Béthune und den Bahnhof Bullygranay, um Truppenbewegungen zu verhindern. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Der Themse-Flieger lebt!

Dem Londoner „Daily Telegraph" zufolge war an der Themsemündung die Leiche eines deutschen Fliegeroffiziers in Uniform aufgefunden worden. Hieran war die Vermutung geknüpft, daß es sich um den deutschen Flieger handelte, der zu Weihnachten Sheerneß überflogen hat. Erfreulicherweise konnte der „Themseflieger" nunmehr die Todesmeldung des „Daily Telegraph" selbst dementieren. Wie der „Tag" erfährt, ging bei seiner Mutter die telegraphische Meldung ein: „Entgegen englischer Nachricht gesund und munter".

Neue indische Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Der Lyoner „Expreß Republicain" meldet: Indische Truppen haben am Sonntag Lyon in der Richtung nach Nordfrankreich passiert.

Die australischen Hilfstruppen.

Die zwei bisher angekommenen australischen Hilfskontingente zählen englischen Blättern zufolge zusammen 42 000 Mann und haben bisher 200 Millionen Mark Kosten verursacht, davon vierzig Millionen für die Beförderung.

* * *

Die Kämpfe zur See.

England bereitet sich auf den Handelskrieg vor.

Zwar behaupten die englischen Blätter immer noch, Deutschland wolle mit seiner Blockade-Erklärung nur einen Bluff ausüben, aber die Reeder bereiten sich doch vorsichtshalber auf alle Eventualitäten vor. Der Korrespondent des „Sydsvenska Dagblad" meldet aus London: In allen englischen Häfen herrscht fieberhafte Tätigkeit. Dies ist wohl die Folge der angekündigten deutschen Maßnahme. Man will vor Ablauf der gefürchteten Frist so viel Waren und Schiffe als möglich wegtransportieren, ebenso sind alle unterwegs befindlichen Kapitäne aufgefordert worden, so schnell als nur möglich mit ihren Schiffen den Heimathafen zu erreichen. Das beweist, wie stark England durch die Maßnahme der deutschen Admiralität beunruhigt ist. Die Ankündigung Deutschlands wird als die eigentliche Kriegserklärung aufgefaßt. Man ist vollkommen davon überzeugt, daß die deutsche Marine alle Mittel ergreifen wird, um das, was sie angekündigt hat, auch wirksam durchzuführen, und erwartet einen so erbitterten Kampf, daß alles bisherige nur leichte Vorpostengefechte darstellen.

Sperrung des englischen Telegraphenverkehrs.

Über Rotterdam wird gemeldet: Seit Montag Abend 9 Uhr hat London kein einziges Telegramm mehr durchgelassen. Die Vermutung liegt nahe, daß Regierungsdepeschen mit Amerika das Kabel ganz in Anspruch nehmen. Eine andere Vermutung läßt die Auffassung zu, daß die Regierung den Verkehr im Zusammenlang mit den Truppentransporten einstellte, damit keine Nachrichten nach Deutschland gelangen.

Weitere englische und französische Handelsschiffe verloren.

Die „Londoner News" veröffentlichen eine zweite Liste von 21 französischen und englischen Handelsschiffen mit einem Gesamttonnengehalt von 140 000, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind.

Skandinavische Stimmen gegen den Flaggenmißbrauch.

Auch die Neutralen, die bisher die deutsche Mitteilung über Englands Flaggenschwindel ungläubig aufgenommen hatten, verhehlen jetzt, nachdem England durch seinen mißglückten Rechtfertigungversuch die behauptete Tatsache zugegeben hat, nicht mehr ihre Entrüstung über eine derartig perfide Handlungsweise.

Das dänische Regierungsblatt „Politiken" wendet sich gegen die englische Auffassung, daß die Anwendung der neutralen Flagge den englischen Schiffen als Kriegslist gestattet sei. Es schreibt: „Die Engländer behaupten, daß ein solcher Gebrauch in der Praxis als Kriegslist gestattet sei. Es ist aber die Frage, ob diese Praxis nicht veraltet ist. Was im 17. und 18. Jahrhundert als Kriegslist galt und damals nicht bösartig war, kann im 20. Jahrhundert die verhängnisvollsten Folgen haben. Wenn nun auch die neutrale Flagge aufhört, als Schutz zu dienen, so gibt es bald keine Grenze mehr für die Unsicherheit und Zerstörung im Weltkrieg. Unglückliche Verwechselungen sind dann unvermeidlich." — Das Kopenhagener „Extrabladet" schreibt zu der bevorstehenden Blockade Englands durch Deutschland, wenn man gerecht sei und ruhig urteile, könne man die deutsche Handlungsweise nicht verurteilen. Daß Amerika, dessen Handel mit England dadurch unterbunden werde, sich darüber aufrege, könne man verstehen. Amerika habe aber kein Recht, Deutschlands Maßregeln zu verurteilen. Wenn Deutschland die Macht habe, England auszuhungern, so wäre es eine Schande, wenn Deutschland es nicht täte. Dies wäre allerdings gleichbedeutend mit der Lähmung des dänischen Handels mit England. Löblicherweise würde dadurch das Ende des ganzen Krieges näher gerückt. Wenn England jetzt den Wechsel der Flagge als zulässige Kriegslist bezeichne, so sei dies ein Beweis, daß es keine Schlechtigkeit gebe, die zu Kriegszeiten nicht eine schöne Erklärung und Verteidigung fände. Hier gelte der Satz: „Not bricht Eisen."

In der schwedischen Presse und in schwedischen Reedereikreisen herrscht allgemein die Auffassung, daß mit der englischen Bekanntmachung über die Anwendung neutraler Flaggen die neutrale Seefahrt tatsächlich vernichtet ist. Die Presse verdammt die überraschend leichtsinnige englische Ansicht. Das leitende liberale Organ Stockholms schreibt: „Die englische Handlungsweise zeugt von Feigheit und bringe die Rechte der kleinen Völker in Gefahr. Diese „neue Kriegslist Englands" ist lumpig. Man ist erstaunt über die Rücksichtslosigkeit der die Meere beherrschenden Engländer, die ihre Zuflucht zur neutralen Flagge nehmen." — „Stockholms Dagblad" schreibt: Die neue englische Flaggentaktik steht in bezeichnendem Gegensatz zu der Bravadophrase Winston Churchills, England beherrsche das Meer vollständiger als je seit Nelsons Zeiten. Die radikalen und ententefreundlichen „Dagens Nyheter" hatten die Wolffmeldung über den geheimen britischen Admiralitätsbefehl als eine amtliche deutsche Falschmeldung und als einen mehr als gewöhnlich gemeinen Trick bezeichnet. Jetzt muß das Blatt erkennen, daß die englische Regierung auf dem Standpunkt eines falschen Flaggenmißbrauchs steht. Hierzu schreibt das Blatt: Wir sind Zeugen einer Feigheit, die wir nur mit Schmerzen bei dem stolzen englischen Volke wahrnehmen.

Eine englische Stimme.

„Daily Expreß" schreibt: Die Anweisung, betreffend die neutrale Flagge, wird zweifellos die

öffentliche Meinung Englands sehr beunruhigen. Seit wann ist der Union Jack eine Flagge, die furchtsam niedergeholt wird? Wir leugnen nicht, daß es eine zulässige Kriegslist ist, aber die Stellung Englands ist so einzigartig, daß wir ungünstige Folgen einer derartigen Taktik befürchten. Doch haben wir soviel Zutrauen zur Admiralität und zur Flotte, daß wir uns dieser Entscheidung beugen.

Die Meinung eines italienischen Rechtsgelehrten.

Wie die „Baseler Nachrichten" aus Mailand melden, führt der Rechtslehrer Buzzati im „Corriere della Sera" aus, es sei zu verurteilen, wenn sich ein Schiff, um nicht genommen zu werden, der neutralen Flagge bedient. Er könne nicht glauben, daß England so seine Handelsflotte schützen wolle.

Urteil eines norwegischen Admirals über den deutschen Unterseebootskrieg.

Der norwegische Admiral Börresen schreibt im „Morgsbladet": Der Plan, den die Deutschen jetzt befolgen zu wollen erklärt haben, bedeutet einen sehr wichtigen wie sehr gefährlichen Schritt ins Unbekannte. Er kann vielleicht zu großen Ergebnissen führen, aber auch große Gefahren bringen. Aber von einem kann man überzeugt sein, der Mann, der den Befehl ausgesandt hat, Admiral v. Tirpitz, ist in sich völlig klar darüber, was zu gewinnen und was zu verlieren ist. Er ist sich klar über die Vorteile und die Gefahren, er hat sie genau gegeneinander abgewogen und hat beschlossen, zu wagen. Bei einem Mann wie Tirpitz, rührig, klarblickend, kaltblütig, mit grenzenloser Willenskraft, wenn er einen solchen schicksalsschweren Entschluß faßt, kann man sicher sein, daß er weiß, worauf er sich einläßt, wie auch, daß er sich rücksichtslos bei der Durchführung der Aufgabe, die er sich gestellt hat, zeigen wird.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Deutsch-österreichische Erfolge in den Karpathen.

Amtlich wird aus Wien vom 9. Februar gemeldet:

In Polen und Westgalizien keine Veränderung; Geschützkampf.

Im Waldgebirge gelang es gestern Nachmittag den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Volovec nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

An der übrigen Karpathenfront heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt scheiterten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und drei Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort. Wama wurde von uns besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Über die Operationen in den Karpathen

spricht sich der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten" folgendermaßen aus:

Die Tatsache, daß die Armeen der beiden Zentralmächte mitten im Winter in den Beskiden und dem karpathischen Waldgebirge zum entscheidenden Kampfe vorgehen, wirft manche Theorie über die Nebensächlichkeit des Gebirgskrieges über den Haufen. Noch nie ist solches Unternehmen mit so großen Heeresmassen in dieser Jahreszeit und in so unwegsamen Gebieten gemacht worden. Bei den weiteren Operationen lassen sich zwei getrennte Abschnitte unterscheiden, die Gegend am Duklapaß und die Ostkarpathen. Der Vormarsch durch die breite Senke des Duklapasses führt im Raume zwischen Tarnow und Przemysl, der durch das karpathische Waldgebirge führt, in der Hauptsache in der Linie östlich Przemysl und gegen Lemberg. Es darf wohl angenommen werden, daß die neuen Operationen nicht nur die Befreiung der Festung Przemysl von der russischen Belagerung bezweckt, sondern daß als anderes Ziel die Vertreibung der Russen aus Galizien angesehen werden muß.

Der russische Rückzug in der Bukowina.

Vor allem interessieren die Erfolge in der Bukowina, wo die österreichischen Truppen bereits das Tal der oberen Suszawa erreicht haben. Wie aus Budapest gemeldet wird, flüchten die geschlagenen russischen Truppen zumteil in wilder Flucht gegen Rdautz bezw. gegen Kuty. Die Österreicher haben zirka 120 Kilometer an Raum gewonnen. Das Ziel der Russenflucht ist Czernowitz. Eine angenehme Überraschung ist die Tatsache, daß die großen Industrieanlagen zwischen Dorna—Watra—Suszawa unversehrt sind. Die Befreiung der Bukowina macht auf die rumänische Bevölkerung tiefen Eindruck.

Das deutsche Vorrücken auf Warschau.

Nach den letzten Depeschen der Warschauer Korrespondenten großer Londoner Blätter soll deutscherseits ein neuer heftiger Vorstoß gegen die die Stadt Warschau schützenden russischen Stellungen unternommen worden sein. Der Kampf ist augenblicklich im Gange. Die russischen Berichte schweigen sich vorläufig noch über den Stand der Kämpfe aus, doch werden fortwährend neue Truppen aus den bei Warschau liegenden Reserven nach der Front gesandt. Auffallend ist die große Zahl von Kavallerie-Regimentern, die Warschau in westlicher Richtung durchziehen. Der Kampf scheint sich äußerst blutig zu gestalten, denn bei Tag und Nacht werden immer neue Verwundetentransporte in die bereits völlig überfüllten Lazarette eingeliefert. Mehrfach sind in den letzten Tagen deutsche Flieger über Warschau bemerkt worden, die sich jedoch in sehr großer Höhe hielten und sich darauf beschränkten, Kundgebungen in russischer und polnischer Sprache herunter zu werfen.

In den „Rußkija Wjedomosti" berichtet Prokowitsch, daß sich die Lage in Warschau verzweifelt gestalte. Die Arbeitslosigkeit treibe einer Katastrophe zu. Der Ausbruch verheerender Epidemien sei nicht mehr zu verhindern, der Hungertyphus heische zahllose Opfer.

Nach der neuesten Meldung der „Nowoje Wremja" hätten die Deutschen an mehreren Punkten die russischen Stellungen vor Warschau durchbrochen. — Weiter meldet das russische Blatt „Rjetsch", daß die Russen aus strategischen Rücksichten sich aus ihren Stellungen am Rawkaflusse zurückgezogen haben und auf die Verteidigungslinie Blonje beschränken, da diese Linie mit wenigen Truppen verteidigt werden könne.

Russische Zwangsrekrutierung in Galizien.

Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Meldung des Blattes „Wiedomosti Polski" von einem neuen eklatanten Völkerrechtsbruch der Russen: Diese haben in den von ihnen besetzten Teilen Galiziens seit Beginn der russischen Invasion die systematische Rekrutierung durchgeführt. Es befand sich unter den russischen Gefangenen ein österreichischer Ruthene, der schon vor längerer Zeit ausgemustert, ausgebildet und dann auf den galizischen Kampfplatz entsandt worden war.

Eine große Schlacht an der Donau.

Nach dem „Giornale d'Italia" begann an der österreichisch-ungarischen Grenze eine große Schlacht zwischen den verbündeten Deutschen und Österreich-Ungarn und den Serben. Die Verbündeten schlugen unter dem Schutz ihrer Artillerie eine Brücke über die Donau.

Politische Tagesschau.

Der neueste Ausweis der deutschen Reichsbank verzeichnet eine bedeutende Zunahme des Goldbestandes infolge weiterer Rückflüsse aus dem inneren Verkehr. Der Goldvorrat ist dadurch auf 2195 Millionen, die Golddeckung der Noten, deren Umlauf vom 30. Januar bis 6. Februar um 13,4 Mill. Mark auf 4672 Mill. Mark gestiegen ist, von 46,4 auf 47,0 v. H., die Golddeckung sämtlicher täglich fälligen Verbindlichkeiten von 35,4 auf 35,9 v. H. angewachsen. Als ein weiteres günstiges Moment erscheint die fortschreitende Entlastung der Darlehnskassen. Wiederum ist infolge der Abdeckung von Kriegsanleihekrediten der Bestand an Darlehnskassenscheinen beträchtlich zurückgegangen. Der ganze Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen beträgt jetzt nur noch 194,5 Mill. Mark; es rückt also der Zeitpunkt immer näher, in dem die zwecks Zeichnung auf die erste Kriegsanleihe entnommenen Darlehen bar zurückgezahlt sein werden. Naturgemäß hat unter dem Einflusse der Abgabe von Darlehnskassenscheinen die Bardeckung der Noten eine Verminderung, und zwar von 53,2 auf 52,3 v. H. erfahren. Dagegen ist die bankmäßige Deckung im Zusammenhange mit den gesteigerten Ansprüchen des Reiches, durch die die fremden Gelder eine Verminderung erfahren haben, um 75,7 Millionen auf 3859,6 Mill. Mark gestiegen. Es sind also überwiegend günstige Momente, die dem neuesten Ausweise der Reichsbank das Gepräge geben, und der Status der Bank muß aufgrund dieser überwiegend günstigen Entwickelung nach wie vor als durchaus befriedigend bezeichnet werden.

Nach dem Muster Deutschlands.

Der Aktionsausschuß der sozialistischen Verbände Frankreichs hat ein Antrag an die Regierung gerichtet mit der Aufforderung, alle Getreidevorräte in Frankreich zu beschlagnahmen, den Preis für Mehl und Getreide nach Maßgabe der letztjährigen Ernte festzustellen und die bis zur nächsten Getreideernte fehlenden Mengen durch Einfuhr zu decken und auch den Mehlverbrauch in den Bäckereien zu überwachen.

Steigen der Preise in Frankreich.

Dem in Lyon erscheinenden „Nouvelliste" zufolge sind die Frachten für Getreide von Amerika von 80 Centimes für einen Doppelzentner auf über drei Franks gestiegen. Deutschlands Ankündigung des Handelskrieges würde ein weiteres Steigen veranlassen.

Bei den französischen Sparkassen

betrug der Überschuß der Auszahlungen über die Einzahlungen in der dritten Januardekade 4 428 829 Fr. gegen 159 401 Fr. in der zweiten Dekade. Damit stieg der Überschuß der Auszahlungen seit Jahresbeginn auf 5 263 429 Franken.

Der englische Heeresetat.

Im englischen Unterhause erörterte der Unterstaatssekretär bei der Debatte über den Heeresetat den überlegenen Charakter des englischen Flugzeuges, das zweimal so lange aushalte, als andere Arten. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen sei gut, ebenso der Gefechtswert, doch wolle er keine Andeutungen über Stärke und Gruppierungen der Kräfte machen, auch nicht über die Dauer des Krieges. Schließlich würden doch die Verbündeten die Friedensbedingungen vorschreiben.

Englands Liebeswerben um Italien.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Mailand: Auf Malta wurde die italienische Sprache der englischen im Schulwesen und bei Zulassungsprüfungen zur Verwaltung gleichgestellt mit der offenbaren Absicht, Italien günstig zu stimmen.

Die nordischen Reiche und der Krieg.

Nach Meldung aus Kopenhagen haben die drei nordischen Reiche beschossen, ihre in Malmö begonnenen, gemeinschaftlichen Verhandlungen fortzusetzen und über die Frage der deutschen Nordseesperrung, sowie der englischen Erklärung zu beraten, die es zuläßt und billigt, daß die englischen Handelsschiffe sich einer neutralen Flagge bedienen, sowie auch über die Frage der treibenden Minen in den nordischen Gewässern. Die Zeit für die neue Zusammenkunft ist noch nicht bestimmt.

Eröffnung der russischen Duma.

Am Dienstag Nachmittag wurde die Session der Duma in Gegenwart des ganzen Kabinetts, der Mitglieder des Reichsrates, des diplomatischen Korps, der Senatoren, der Vertreter der Presse und eines zahlreichen Publikums eröffnet. Nach Verlesung des kaiserlichen Ukases über die Wiedereröffnung der Duma brachte der Präsident das Hoch auf den Zaren aus, das die ganze Versammlung mehrmals wiederholte. Nach Absingen der Nationalhymne hielt der Präsident eine Ansprache. Die Stellen, die sich auf die auf seiten Rußlands kämpfenden Staaten bezogen, wurden von langen Beifallsrufen übertönt, die gegen die Loge gerichtet waren, wo sich die Vertreter dieser Staaten befanden.

Gärung in den russischen Ostseeprovinzen.

Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja" wurden in Livland regierungsfeindliche Aufrufe verbreitet.

China als Opfer Japans.

Nach einer Pekinger Depesche der „Rußkoje Slowo" soll Japan an China folgende Forderung gestellt haben: Verlängerung der Abtretung von Dalny und Port Arthur auf 99 Jahre, terminlose Verlängerung des Vertrages über die südmandschurische Bahn, Handelsfreiheit für Japan in China und das Recht des Immobilienerwerbes, Einschluß der Südostmandschurei und Mongolei in die Japan ausschließlich vorbehaltene Interessenzone, terminlose Konzession der Schantungbahn und der Schantung-Bergwerke. Übertragung der Instruktion des chinesischen Heeres und der chinesischen Marine an japanische Offiziere, die Ernennung japanischer Räte an den chinesischen Ministerien für Finanz, Unterricht und Verkehr, Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen, welche fremde Sprachen lehren. — In einer redaktionellen Bemerkung schreibt „Rußkoje Slowo", die Aufstellung dieser Forderungen der unter deutschem Einfluß stehenden chinesischen Presse zu. Sonst würden sie einer Protektoratserklärung Japans über China gleichkommen. Die wahren Absichten Japans in China hätten anderen Charakter, nämlich die Ausnutzung des politischen Augenblicks zur wirtschaftlichen Entfaltung und zur Übernahme der deutschen Erbschaft in Schantung, wogegen Rußland nichts einzuwenden habe. — Es ist natürlich Torheit, was das russische Blatt da über den deutschen Einfluß auf die chinesische Presse schreibt. Aber man sieht doch, daß es den Russen anfängt, etwas unheimlich bei der neuen japanischen Bundesgenossenschaft zu werden.

Amerika borgt Rußland Geld!

Die „Morningpost" meldet aus Washington: Rußland erhielt von der Morgangruppe eine Anleihe von 5 Millionen Pfund. Das Syndikat besteht aus 15 leitenden Bankfirmen. Der Zinsfuß beträgt etwas über 6 Prozent. — Was sagt Präsident Wilson dazu? Dient diese Anleihe nicht dazu, um die amerikanischen Waffenlieferungen für Rußland zu bezahlen?

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar 1915.

— Zur gestrigen Abendtafel beim Kaiserpaar waren geladen: der Hausminister Graf zu Eulenburg, die Generaloberst von Kessel und von Moltke und die Generale von Höpfner und von Löwenfeld. Es war gestern der Jahrestag des Eintritts des Kaisers in das 1. Garderegiment.

— Nunmehr ist, so schreibt die „N. G. C.", auch der jugendliche Prinz Heinrich zu Schaumburg-Lippe, der fünfte Sohn der verwitweten Fürstinmutter Marie Anna und vorjüngste Bruder des Fürstin Adolf zu Schaumburg-Lippe, ins Feld gerückt. Der Prinz, der, seit er die Hauptkadettenanstalt zu Berlin-Lichterfelde verlassen hat, als Leutnant beim Husaren-Regimente Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg (2. Kurhessisches) Nr. 14 zu Kassel stand, das sein ältester Bruder, Fürst Adolf, befehligt, ist vor kurzem zum Kürassierregimente von Driesen (Westfälischen) Nr. 4 zu Münster versetzt worden und hat jetzt mit einer Schwadron dieses Regiments am 31. Januar den Auszug nach dem Kriegsschauplatz angetreten.

— Graf Lonyay und Gräfin Lonyay sind in Berlin eingetroffen und haben im Hotel „Esplanade" Wohnung genommen.

— Professor Dr. v. Oechelhäuser aus Karlsruhe wurde als Adjutant des Militärgouverneurs nach Antwerpen berufen. Professor von Oechelshäuser, der an der Technischen Hochschule in Karlsruhe als Professor für Kunst- und Architekturgeschichte wirkt, ist zugleich der Vorsitzer des deutschen Denkmalstages.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Otto Rühle teilt dem „Dresd. Anz." mit, daß in der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die sich mit dem Abgeordneten Liebknecht beschäftigte, das Verhalten Liebknechts mit 58 gegen 33 Stimmen unvereinbar mit den Interessen der Partei verurteilt wurde. Die öffentliche Erklärung der Fraktion gegen Liebknecht wurde in der Gesamtabstimmung mit 65 zu 26 Stimmen angenommen.

— Das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Leipzig am 6. Februar.

Parlamentarisches.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat am Dienstag vor Beginn der Plenarsitzung zu einer Besprechung zusammen. Diese bezog sich auf die von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Hauses beschlossene Erklärung. Die bürgerlichen Parteien waren übereinstimmend der Ansicht, daß man diese Erklärung nicht stillschweigend passieren lassen dürfe, wenn sie nicht in wesentlichen Punkten, namentlich inbezug auf den Friedensschluß geändert werde, wozu Anregungen aus dem Seniorenkonvent gegeben wurden. Für den Fall, daß eine Änderung der Erklärung nicht erfolgen sollte, waren die bürgerlichen Parteien einmütig der Ansicht, daß eine Gegenerklärung gemeinsam von allen bürgerlichen Parteien abgegeben werde. Es wurde in Aussicht genommen, Herrn von Heydebrand mit Abgabe der Gegenerklärung zu betrauen, die ausklingen solle in einen kräftigen Schlußakkord zugunsten unentwegten Durchhaltens bis zum ehrenvollen Frieden.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat gleich nach der Plenarsitzung zusammen und verteilte die Referate über die einzelnen Etats. Die Kommission ist um sieben Mitglieder verstärkt. Die Verhandlungen leitete der bisherige Vorsitzer der Budgetkommission, der Abg. Winckler (kons.) Die Kommissionsberichte werden, soweit es sich um den Etat des Staatsministeriums handelt, in amtlicher Form von der Kommission selbst herausgegeben. Zur Abfassung dieser Berichte wurde ein Ausschuß aus der Mitte der Kommission gewählt. Bei den übrigen Etats soll die Berichterstattung in gewohnter Weise erfolgen. Die Budgetkommission beginnt ihre Tätigkeit am heutigen Donnerstag, der Mittwoch ist für die Sitzungen der Fraktionen freigelassen.

Kongreß für Krüppelfürsorge.

In Gegenwart der Kaiserin sowie in Anwesenheit zahlreicher Regierungsvertreter, Medizinalbeamten des Staates und Reiches, der deutschen und österreichisch-ungarischen Ärzteschaft trat am Montag in Berlin im Reichstagsgebäude die deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge zu einer Konferenz zusammen, um eine Reihe von Fragen zu erörtern, die anläßlich des Krieges aktuelle geworden sind. Die Kaiserin wurde bei ihrem Eintreffen von dem Präsidenten des Reichstages Kaempf begrüßt. Der Vorsitzer der Vereinigung Obermedizinalrat Dr. Dietrich begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß die Bestrebungen der Vereinigung dahin gingen, den Krüppel nicht zu einem Gegenstand des Mitleids, sondern zu einem vollwertigen Gliede der menschlichen Gesellschaft zu machen. Die besten Wünsche der Reichs- und Staatsbehörden für eine erfolgreiche Tagung überbrachte Ministerialdirektor Dr. Freund-Berlin. Dr. Radschenski-Wien sprach für die österreichische Ärzteschaft. — Darauf machte Professor Dr. Biesalski einige Mitteilungen über praktische Erfahrungen in der Krüppelfürsorge. Er zeigte im einzelnen, welche Fortschritte bei der Krüppelbehandlung in der letzten Zeit erzielt worden seien, und demonstrierte dies an Beispielen. Es wurden einige Patienten, die in einem Krüppelheim ihre Ausbildung genossen hatten, bei verschiedenen Verrichtungen vorgeführt, was bei der Versammlung allgemeines Erstaunen über die Fertigkeit der Krüppel auslöste. So konnte z. B. ein Schlosser mit einem künstlichen Unterarm in recht eindrucksvoller Weise den Hammer gebrauchen. Der Redner faßte seine Erfahrungen in dem Satze zusammen, daß es überhaupt kein Krüppeltum mehr gebe, wenn der Krüppel nur den festen Willen habe, sich auszubilden. Es kamen dann weiter zwei ärztliche Vertreter des Kriegsministeriums zu Wort, die die Versicherung abgaben, daß die Militärverwaltung alles tun werde, um die Krüppel wieder zu vollwertigen Menschen zu machen. Ministerialdirektor Dr. Kirchner wies darauf hin, daß nach dem Kriege jede Arbeitskraft gebraucht werde, schon von diesem Gesichtspunkt aus sei die Krüppelfürsorge zu begrüßen. Man müsse verhüten, daß die Krüppel zu tatenlosen Pensionären würden, man müsse ihnen die Freude an der Arbeit wiedergeben. Eine Reihe anderer Redner besprachen die Krüppelfürsorge vom sozialen und wirtschaftlichen Standpunkt aus.

Ausland.

Wien, 9. Februar. Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ist heute hier eingetroffen.

Paris, 9. Februar. Präsident Poincaré hat gestern Nachmittag den General Riciotti Garibaldi empfangen.

Provinzialnachrichten.

Konitz, 8. Februar. (Ein riesiges Trauergefolge) bewegte sich heute Nachmittag durch die Straßen der Stadt. Die beim Eisenbahnzusammenstoß in der Nähe von Deutsch Briesen in voriger Woche ums Leben gekommenen Soldaten wurden zur letzten Ruhe geleitet. In der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses hielten Superintendent Simon und kath. Religionslehrer Czekalla ergreifende Trauerreden. Die anderen 14 Verletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Danzig, 9. Februar. (Auf dem heutigen Viehmarkt) war ein Auftrieb von 1700 Schweinen. Erstklassige Ware ging nicht in die Höhe; Mittelware wurde mit 71 Mark der Zentner bezahlt.

Danzig, 10. Februar. (Die Danziger Gastwirte und die Bierpreiserhöhung.) Gegenüber der von den hiesigen Brauereien vorgenommenen Erhöhung der Bierpreise um 3 Mark für den Hektoliter nahm der „Verein der Gastwirte von Danzig und Umgegend", der gestern im Café Central tagte, in einer einmütig beschlossenen Protestkundgebung

Stellung. Es heißt in der Kundgebung: „In der heutigen schweren Zeit, wo sich die meisten Gastwirte nur mühsam über Wasser halten können, uns plötzlich mit einer Bierpreiserhöhung zu überraschen, belastet unser Gewerbe noch mehr. Die Versammlung findet eine Preissteigerung von 8 Mark sonderbar, da auswärtige Brauereien nur um 2 Mark gesteigert haben. Die Versammlung erklärt diese in aller Stille vorbereitete Preissteigerung als einen Kriegszug gegen das Gastwirtsgewerbe." — Die Versammlung behielt sich weitere Maßnahmen für später vor. In Erwägung wurde eine Konvention der Abnehmer gegenüber der Konvention der Lieferer gezogen und weiter Anregung zur Gründung einer Einkaufsgenossenschaft gegeben.

d Strelno, 9. Februar. (Gemeindevorsteherwahl.) Die Gemeinde Emmowo wählte auf die Dauer von 6 Jahren den Grundbesitzer Albert Diesing zum Gemeindevorsteher.

Schneidemühl, 9. Februar. (Ein Opfer seines Berufs) ist der Betriebsleiter des städtischen Elektrizitätswerkes, Ingenieur Karl Schneider, geworden. Er zog sich eine Infektionskrankheit zu, an deren Folgen er bald im städtischen Krankenhause verstarb. Der Verstorbene war erst 37 Jahre alt und seit einem Jahre verheiratet.

Landsberg, 10. Februar. (Explosionsunglück.) In Alt Drewitz bei Küstrin wurden bei dem Brande eines militärischen Arbeitsschuppens durch Explosion vier Personen getötet, fünf verletzt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 21 Kurt Baatz aus Danzig; Regierungsbauführer, Leutnant d. R. Hermann Willam aus Kottbus (Pion. 17); der Fahnenjunker, Unteroffizier im Infanterie-Regiment 21 Walter Rieder, Sohn des Landesökonomierats Rieder in Danzig; Lehrer an der Nähmschule in Danzig, Sergeant Hermann Meller (Res.-Inf. 61); der Ersatzreservist im Inf.-Regt. Nr. 14, Handlungsgehilfe Ernst Rodewald aus Schulitz; der Musketier im Inf.-Regt. Nr. 141 Josef Kruszka aus Thorn; der Vizefeldwebel im 1. westpr. Fußart.-Regt. Nr. 11 und Ritter des Eisernen Kreuzes Max Wunsch aus Pensau, Landkreis Thorn; ferner der Unteroffizier Otto Gebhard aus Culmsee und dessen Bruder Helmut Gebhard, Kriegsfreiwilliger; ersterer im Westen, der Bruder im Osten, und Friedrich Reinholz vom 1. Garde-Regiment zu Fuß aus Thorn-Mocker.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt Hauptmann Erich Charton, Kompagnieführer im Pionier-Bataillon 17. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Veterinär Erich Gauger (Feldart. 81); Unteroffizier Helmut Krispin unter Beförderung zum Zahlmeisteranwärter (Inf. 21); Unteroffizier Karl Fricke aus Thorn (Fußart. 26); Gefreiter Wilhelm Gustke aus Sophienthal, Kreis Stolp (Inf. 61); Unteroffizier im Ersatz-Bataillon Inf.-Regts. Nr. 61 Artur Strotzki; Lehrer Walter Nitz aus Podgorz (Jäger-Bat. Nr. 2); Obermatrose Theodor Macierzynski auf S. M. S. „Breslau"; Telegraphenassistent, Leutnant d. R. Bruno Steffens-Schwetz (Landw.-Inf. Nr. 5); Fahnenjunker, Unteroffizier Eugen Malschewski, zurzeit schwer verwundet im Res.-Laz. Elbing, Sohn des Lehrers Malschewski aus Klein Nehwalde bei Löbau. — Ferner wird der „Danz. Ztg." aus Krojanke gemeldet: Wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Schornsteinfegergehilfe Gustav Splitzer von hier mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnet, während sein Bruder Hermann sich das Eiserne Kreuz erster Klasse erwarb.

— (Beförderung von Feldwebeln und Wachtmeistern zu Leutnants.) Aufgrund der Kabinettsorder, nach der Personen des Unteroffizierstandes wegen besonderer Auszeichnung im Kriege zu Offizieren befördert werden können, sind bisher in der preußischen Armee fünf Feldwebel oder Wachtmeister zu Leutnants ernannt worden. Von ihnen gehören drei der Infanterie und je einer der Feldartillerie und der Kavallerie an.

— („Die Sorge für die Sicherheit des Betriebes ist allem voranzustellen"), so heißt es in einer Amtsblattsverfügung der Staatsbahnverwaltung; „Bedienstete, die lässig sind und keine Gewähr für die richtige Befolgung der Betriebsvorschriften bieten, sind aus dem Betriebsdienste zu entfernen". „Im übrigen" — so schließt die Verfügung — „wird dem gesamten Personal erneut zur Pflicht gemacht, den Dienst mit Ruhe und Besonnenheit auszuüben und jede Überhastung zu vermeiden, sowie die äußerste Vorsicht beim Aufenthalt innerhalb der Bahnanlagen walten zu lassen, damit die Zahl der Unfälle, die sich in letzter Zeit bedauerlicherweise erhöht hat, verringert wird."

— (Vom Unteroffizier zum Leutnant befördert.) Der seit Anfang November zum Offizierstellvertreter ernannte Unteroffizier Kurt Chill von hier ist jetzt im Felde zum aktiven Leutnant des Infanterie-Regiments von der Marwitz Nr. 61 befördert worden. Herr Chill ist erst 19 Jahre alt und steht im zweiten Militärdienstjahre. Nach der Mobilmachung rückte er als Unteroffizier mit seinem Regiment ins Feld und kämpfte zuerst in Ostpreußen, dann in Polen. Anfang November wurde er mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet unter gleichzeitiger Ernennung zum Offizierstellvertreter, worauf jetzt seine Beförderung zum Offizier „wegen Tapferkeit vor dem Feinde" erfolgt ist. Seit vier Wochen ist Herr Chill mit der Stellung eines Ordonnanzoffiziers beim Regimentsstabe betraut. Er ist ein Sohn des Herrn Lehrers Chill hierselbst.

— (Die Kriegsarbeit des Gustav Adolf-Vereins.) Der Zentralvorstand des Gustav Adolf-Vereins hat seinen neuesten Jahresbericht erscheinen lassen, dem wir folgende Nachrichten über die Kriegsarbeit des Vereins entnehmen: Die notwendigsten Werke der Diasporapflege müssen auch im Kriege fortgesetzt werden. Zwar im Bauen von Kirchen, Schulen usw. ist völliger Stillstand eingetreten; aber die Schulden von früheren Bauten müssen verzinst und abgetragen werden. Vor allem ist die Hilfeleistung des Vereins für die Zahlung der Gehälter unaufschiebbar. Konnten schon in guten Tagen viele evangelische Gemeinden der Zerstreuung die Gehälter der Pfarrer, Vikare, Lehrer usw. nicht ohne Hilfe des Gustav Adolf-Vereins aufbringen, so erst recht jetzt, wo die Männer im Kriege sind, die Kirchensteuer nur halbe Erträge bringt, die freiwilligen Beiträge vollends zusammenschrumpfen. Von großer Wichtigkeit ist es jetzt, der Diaspora die Unterstützungen nicht zu entziehen, die ihr zur Aufrechterhaltung ihrer kirchlichen Liebeswerke bisher gewährt wurden. Die Kindergärten, Schülerhorte, Pflegestationen der einzelnen Gemeinden, die kirchlichen Anstalten für Waisenkinder, Gefährdete, die Kranken- und Diakonissenhäuser usw. bedürfen gerade wie bei uns in der Heimat draußen in der Zerstreuung reicherer Hilfe als je. 1 782 855 Mark hat der Gustav Adolf-Verein im letzten Berichtsjahre für die Pflege der evangelischen Diaspora verwendet. Die Gesamtsumme der seit dem Bestehen dieses Vereins von ihm ausgegebenen Unterstützungen beläuft sich auf rund 60¼ Millionen Mk.

— (Die Viehmärkte im Bezirk Marienwerder.) Laut Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 11. August 1914 ist das Verbot des Auftriebes von Klauenvieh auf die Jahr- und Wochenmärkte in den durch die Maul- und Klauenseuche verseuchten Kreisen aufgehoben.

— (Der Gartenbau-Verein Thorn) hatte gestern im Vereinslokale Martin seine Hauptversammlung. Zunächst hielt Herr Gartenbauinspektor Evers-Danzig einen lehrreichen Vortrag über „Obstbaumschutz und Insektenvertilgung". Nachdem er sowohl die größeren Feinde wie Hasen und Kaninchen als die zahlreichen Insekten besprochen, gab er praktisch erprobte Mittel zur Vertilgung der Schädlinge an. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache. Einer Anregung des Vortragenden folgend wurde der gemeinsame Bezug von Vertilgungsmitteln, wie Karbolineum, Urania-Grün, Fisch-Guano usw., beschlossen. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit wurde der zweite Vortrag: „Eine Reise durch Mitteldeutschland" für die nächste Sitzung verschoben. Auf eine Anregung aus der Versammlung wurde beschlossen, daß der Verein an den Magistrat herantreten soll um Überweisung von brachliegendem Gelände städtischer Ländereien zur Kartoffelbebauung zum besten der unbemittelten Bevölkerung. Nach Ansicht des städtischen Gartenbauinspektors Priwe dürfte hierfür nur das Gelände bei Weißhof in Frage kommen. — Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Herr Kröcker. Infolge des Krieges fanden im abgelaufenen Geschäftsjahre nur vier Sitzungen statt. Es wurden vier Vorträge gehalten. Neu aufgenommen wurden 5 Mitglieder. Der Verein zählt 48 Mitglieder. Verstorben ist das verdiente Mitglied Stadtrat Kordes, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Den Kassenbericht erstattete der Rechnungsprüfer Herr Schultze. Die Einnahmen betrugen 354 Mark, die Ausgaben 367,25 Mark. Da aber ein ziemlicher Bestand vom Vorjahre übernommen wurde, so ist demnach ein Kassenbestand von 381,86 Mark vorhanden. Dem Kassenführer Herrn Hentschel wurde Entlastung erteilt. Wie bereits zu Weihnachten geschehen, so wurde auch diesmal wieder beschlossen, den im Felde stehenden Mitgliedern Liebesgaben zu senden. Zu dem Zwecke wurden aus der Kasse 32 Mark bewilligt. Eine zu demselben Zwecke veranstaltete Sammlung ergab 28 Mark. — Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche Mitglieder wiedergewählt, nämlich die Herren Hintze (1. Vorsitzer), Guderian, dessen Amtsrücktritt nicht angenommen wurde (2. Vorsitzer), Kröcker (Schriftführer), Hentschel (Kassenführer) und Flemming, Jang und Engelhardt (Beisitzer). Für den gemeinsamen Topfbezug sind Anmeldungen bis zum 20. Februar an Herrn Hentschel zu richten. Als die Frage der Beschaffung von Saatkartoffeln gestreift wurde, erklärte sich Herr Gartenbauinspektor Evers bereit, mit der Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen wegen Lieferung in Verbindung zu treten. Die Verhandlungen zogen sich bis 12 Uhr hin.

— (Thorner Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den Müller Julius Brandt aus Herzogsfelde und gegen seinen Sohn, den Schüler Erich B., wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz verhandelt. Der Erstangeklagte hatte in Polen unweit der preußischen Grenze einen Bruder wohnen, von dem er größere Mengen Getreide bezog. Am 30. Mai v. Js. hatte er durch seinen mitangeklagten Sohn und einen jüngeren, der noch nicht strafmündig ist, wiederum eine Fuhre Getreide holen lassen. Beim Passieren der Landesgrenze in Sachsenbrück entdeckte der Gendarmeriewachtmeister Warda, daß die Burschen drei Pfund frisches Schweinefleisch aus Polen einschmuggeln wollten. Erich B. gab damals dem Beamten an, sein Vater hätte ihn mit dem Kauf des Fleisches beauftragt und ihm dazu 1,60 Mark gegeben. In der Verhandlung widerrief er das Geständnis, das ihm blos die Angst vor dem Gendarmen abgerungen hätte. Er habe vielmehr das Fleisch aus eigenem Antriebe gekauft. Auch der Erstangeklagte wollte von der ganzen Geschichte nichts wissen. Da jedoch der Gendarmeriewachtmeister bekundet, er habe den Jungen in keiner Weise eingeschüchtert, so sieht der Gerichtshof in dem Widerruf nur einen Versuch, den Vater zu entlasten. Es wird bei diesem nicht Mittäterschaft, sondern Anstiftung angenommen. Das Urteil lautet auf 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tage Gefängnis. Erich B. kommt mit einem Verweise davon. — Wegen schweren Diebstahls hatte sich der Arbeiter Stanislaus Kruszinski aus Culmsee zu verantworten. Er hatte 3 Monate auf dem Gute Bruchnowko gearbeitet und beobachtet, daß der Oberinspektor Thomas sein Geld in einer verschlossenen Tischschublade aufbewahrte. Er verschaffte sich einen Nachschlüssel und entwendete nach und nach eine Summe Geldes, die der Bestohlene auf 100 Mark berechnet. Der Angeklagte gibt nur etwa 40 Mark zu. Der Oberinspektor, der sich die Diebstähle nicht erklären konnte, ordnete schließlich eine schärfere Bewachung seines Zimmers an. Endlich wurde denn auch der Angeklagte ertappt, als er die Kasse abermals um 7,20 Mark erleichtern wollte. Mit Rücksicht auf eine Vorstrafe wegen Hehlerei und wegen des groben Vertrauensbruches wurde der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Polize, ein Portemonnaie mit Inhalt und Kriegskarten.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 18 Schlachtschweine und 40 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurde für Schweine, fette Ware, 60 64 Mark, magere Ware 56—60 Mark, gute Ware über 3 Zentner, 69 Mark, Stecher 50 60 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Läufer kosteten 60—100, Ferkel 21—30 Mark das Paar.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Stadtrat Schwartz 1 Dutzend Handschuhe; Vaterländischer Frauenverein Thorn-Mocker 18 Paar Strümpfe, 8 Kopfschützer, 1 Schal, 1 Paar Pulswärmer, 2 Kniewärmer, 7 Leibbinden; Marta Patschkowski 3 Paar Pulswärmer; Frau von Kries-Friedenau 1 Paar Pulswärmer, 3 Paar Strümpfe. — Für den Hauptbahnhof: Ungenannt 1 großer Topf Leberpastete; Frau Krefeldt 1 große Kanne Kohlsuppe; Jaugsch-Podgorz 20 große Salami-Würste.

Wissenschaft und Kunst.

Schwedische Auszeichnung für einen deutschen Kriegsmaler. Dem Maler Karl Arnold aus Neustadt in Thüringen, der zurzeit die Liller Kriegszeitung mit Zeichnungen versieht, wurde vom König von Schweden die **Goldene Medaille** für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Museumsdirektor Justus Brinckmann †. Am Dienstag Abend starb plötzlich in seiner Wohnung zu **Bergedorf** Professor Dr. Justus Brinckmann, Direktor des **Hamburgischen** Museums für Kunstgewerbe, im Alter von 72 Jahren. — Brinckmann, der sich um die Pflege des Kunstgewerbes und des kunstgewerblichen Studiums außerordentliche Verdienste erworben und bahnbrechend gewirkt hat, war der Lehrer des frühverstorbenen Alfred Lichtwarck, des genialen Organisators der Hamburger Kunstsammlungen. Brinckmanns Hauptwerk ist sein „Handbuch der Geschichte des Kunstgewerbes".

Auffindung einer antiken Marmorstatue Alexanders des Großen. Aus Rom wird telegraphiert: Wie die „Tribuna" erfährt, hat man in **Kyrene** eine marmorne Riesenstatue Alexanders des Großen entdeckt, an welcher nur ein Teil des rechten Vorderarmes fehlt. Es handelt sich um eine prachtvolle Kopie der berühmten Bronzestatue des Lysippus, die bald nach der Zeit, aus welcher das Original stammt, angefertigt wurde. Alexander ist aufrecht stehend dargestellt, den rechten Arm ausgestreckt, in der linken Hand eine Lanze schwingend, mit jugendlichem Kopf, den Blick zum Himmel gerichtet.



General Pau in Rußland.

Wie aus den letzten Meldungen wohl allgemein bekannt geworden ist, wurde General Pau von der französischen Regierung mit einem wichtigen Auftrag von seinem Posten, wo man ihn sehr nötig brauchte, nach Rußland geschickt. Über den Zweck seiner Reise dürfte man nicht fehlgehen in der Annahme, daß es sich dort hauptsächlich um die militärischen Operationen auf dem russischen Kriegsschauplatz handelt. Nach Meldungen, die von dem neutralen Ausland zu uns gelangt sind, soll der wahre Zweck der Reise des Generals nach Rußland nicht die Überbringung einer Auszeichnung an den Großfürsten Nikolaus sein, sondern Pau sei bestimmt, den Befehl einer russischen Armee in Polen zu übernehmen. Ob es diesem französischen Heerführer gelingen wird, mit den ihm zu diesem Zweck unterstellten russischen Truppen irgend einen Erfolg gegen unsere Macht zu erringen, dürfte wohl sehr fraglich sein.

Neueste Nachrichten.

Gescheiterter Angriff der Russen.

Budapest, 11. Februar. Der Kriegsberichterstatter eines hiesigen Blattes berichtet vom Kriegsschauplatz der Kämpfe am Duklapaß: Der Hauptangriff der Russen fand vom Nachmittag des 3. bis zum Abend des 4. Februar statt. Am 4. Februar abends traten die Russen den Rückzug an. Der starke Angriff auf den Kastelikberg kostete ihnen 972 Tote und 2500 Gefangene von drei Regimentern. Das 198. russische Regiment wurde völlig aufgerieben. Unsere Verluste sind gering. Gestern erneuerten die Russen den Angriff, jedoch viel schwächer. Die Gesamtzahl ihrer Toten und Verwundeten wird von den hiesigen Kommandos auf 3000 geschätzt.

General Pau nicht im russischen Hauptquartier.

Paris, 11. Februar. General Pau soll, wie der „Temps" zu melden weiß, in Paris weilen und hatte keine andere Mission in Rußland, als dem Oberkommando einige Auszeichnungen zu verleihen.

Französische Kriegsberichte.

Paris, 11. Februar. Der amtliche Bericht von gestern Nachmittag meldet heftige Artilleriekämpfe am 9. d. Mts. in der Champagne und an der Aisne, sonst nichts bemerkenswertes.

Paris, 11. Februar. Der amtliche Bericht von gestern Abend meldet: In der Nacht vom 9. zum 10. Februar sprengten wir bei La Boiselle drei Minenherde und konnten die Trichter besetzen trotz heftiger Gegenangriffe. Die letzten Nachrichten melden einen sehr heftigen, aber erfolglosen Angriff der Deutschen gegen das Schanzwerk Maria Teresia.

Dampfer „Wilhelmina" in Falmouth.

London, 11. Februar. Nach einem englischen Blatt hat der Dampfer „Wilhelmina" freiwillig Falmouth angelaufen. Die Mannschaft ist an Bord. Man weiß noch nicht, ob die britische Regierung die Ladung beschlagnahmt hat.

Streik auf der „Dacia".

London, 11. Februar. Das Reuterbüro meldet aus Norfolk vom 9. Februar: Die „Dacia" konnte nicht abfahren, da elf Mann der Besatzung streikten.

Beschießung Trapezunts durch russische Schiffe.

Konstantinopel, 11. Februar. Nach einer halbamtlichen Meldung gaben zwei russische Torpedoboote am 8. Februar auf den im Hafen von Trapezunt liegenden amerikanischen Dampfer „Washington" Feuer und beschädigten ihn am Vorder- und Hinterschiff. Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer und versenkten ihn in wenigen Augenblicken. Hierauf richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wodurch vier Personen getötet wurden.

Berliner Börse.

Infolge der Darlegungen des Finanzministers am preußischen Landtage über die günstige Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands blieb die Grundstimmung an der Börse zwar zuverlässig, doch hielt sich das Geschäft in recht engen Grenzen. Von Industriewerten wurden lebhafter bei anziehenden und später zumteil schwankenden Kursen die bekannten Spezialpapiere gehandelt, Rentenwerte bröckelten bei kleinen Umsätzen zumteil etwas im Kurse ab. Der Geldmarkt blieb unverändert flüssig.

Berlin, 11. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Das Geschäft am Getreidemarkt war auch heute sehr klein. Hafer ist sehr knapp, da über das an den Markt kommende Material bereits verfügt war. Man bezahlte für Mittelware 280 Mark, während für geringe Sorten 275 Mark angelegt wurden. Für Gerste wurde 340 Mark gefordert. Am Mehlmarkt war Weizenmehl dringend angeboten; es finden sich jedoch nur sehr wenig Käufer. Roggenmehl wird von den städtischen Verwaltungen zu kaufen gesucht diese können daher an Händler nur sehr wenig abgeben. In Futterersatzmitteln ist das Geschäft unverändert.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 10. Februar 1915.

Zum Verkauf standen: 819 Rinder, darunter 367 Bullen, 71 Ochsen, 381 Kühe, 19.6 Kälber, 2357 Schafe, 20 782 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	62—65	103—108
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—60	92—100
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	48—52	84—91
e) geringe Saugkälber	38—45	69—82
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	54—56	108—112
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	50—52	100—104
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	47—50	83—104
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine.		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	87—88	109—110
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	80—86	100—108
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	72—80	90—100
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	56—70	70—88
f) Sauen	76—78	95—98

Marktverlauf: Rinder sind zwar ziemlich gut ausverkauft worden, die Preise gaben aber nach. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen war nicht ganz auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief in guter Ware glatt, im übrigen ruhig. Leichte Schweine schwer verkäuflich. — Von den Rindern standen 707 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 11. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 4 Grad Celsius.

Wetter: trocken. Wind: Südost.

Barometerstand: 761 mm

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur + 1 Grad Celsius, niedrigste — 5 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 12. Februar: wolkig, teils aufheiternd, leichter Frost.

Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Neffe und unser herzensguter Kousin

Joseph Kruszka,

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 141, sein Leben für König und Vaterland im blühenden Alter von 21 Jahren geopfert hat.

Dies zeigen an im tiefsten Schmerze

Thorn den 10. Februar 1915

Franziska Wieczorek,
Helene Tomaszewska,
Josepha Tomaszewska,
Wladislaus Tomaszewski,
Helene Lewandowska,
Bronislaus Kaminski.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Nach Gottes heiligem Willen starb bei Bolimow in Rußland am 31. Januar 1915 den Heldentod für König und Vaterland in treuester Pflichterfüllung und Hoffnung auf Wiederkehr mein ältester, lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Vizefeldwebel im 1. westpr. Fußartillerie-Regiment Nr. 11 im 26. Lebensjahre

Max Wunsch,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Pensau den 11. Februar 1915.

In tiefem Schmerze

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johann Wunsch.

Am 23. Januar fand den Heldentod bei den Kämpfen in Frankreich mein inniggeliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Friedrich Reinholz

1. Garde-Regt. zu Fuß.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Thorn-Mocker den 10. Februar 1915.

Emma Reinholz,
geb. **Harke.**

Ruhe sanft in fremder Erde!



Heute früh 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unser heißgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Artur

im Alter von $8^1/_2$ Jahren.

Dieses zeigen in tiefstem Schmerze, um stilles Beileid bittend, an

Stewken, 10. Februar 1915

Hermann Damrau u. Frau
nebst Tochter.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 14. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause in Stewken aus statt.

Für die vielen, so überaus wohltuenden Beweise der Teilnahme, die mir anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes zuteil geworden sind, spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.

Schießplatz Thorn, im Februar 1915.

Frau Bertha Illmer,
geb. **Meierfeldt.**

Die Geburt eines

Mädchens

zeigen ergebenst an

Amtsrichter Dommes
u. Frau Elisabeth, geb. Schultz.

Thorn den 9. Februar 1915

Bekanntmachung.

Von deutschen oder feindlichen Truppen herstammende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staatseigentum. Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen 2c. sich im Besitz anderen Personen oder versteckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen 2c. sind in Garnisonen den **Garnisonkommandos oder Artilleriedepots,** sonst den Gemeinde- oder Gutsvorständen **abzuliefern.** Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsmter beim stellvertretenden Generalkommando anmelden.

Danzig den 10. Oktober 1914.

Der stellv. kommandierende General.
gez: v. Schack.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 2. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 12. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich auf dem Hofe der Speditionsfirma **W. Boettcher Nachfl.,** Baderstraße, hierselbst nachstehende Gegenstände:

1 großes Kleiderspind,
1 Sofa,
außerdem:
1 Satz Betten,
diverse Kleidungsstücke
(Nachlaßsachen)

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Thorn den 11. Februar 1915.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zur Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Blusen u. Röcke empfiehlt sich Frau **F. Kowalski,** Altstädt. Markt 28. 2.

Wer verkauft gute Federbetten, mögl. rote Einschüttung? Ang. m. Preis f. 1 Satz u. **R. 217** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Bekanntmachung.

Lehrgänge für Obst- und Gemüsebau.

An der königl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau O./S. findet vom 1. bis 6. März ein **Lehrgang über Obstbau** und vom 8. bis 10. März ein solcher über **Gemüsebau** statt. An jedem von ihnen können Männer und Frauen, ohne Rücksicht auf Vorbildung und Beruf, teilnehmen. Gebühren werden nicht erhoben. In theoretischen und praktischen Unterweisungen soll den Forderungen der Zeit entsprechend vor allem gezeigt werden, wie Garten und Feld im kommenden Sommer besonders gründlich ausgenutzt werden kann. Auf Wunsch kann den Teilnehmern an dem Lehrgang auch Gelegenheit gegeben werden, sich nach Beendigung der Unterweisungen noch einige Tage in den großen Anstaltsanlagen umzuschauen und zu beschäftigen. — Die Hauptlehrgänge der Anstalt (Schüler- und Elevenkursus) beginnen am 1. März. Anfragen und Anmeldungen sind an die Anstaltsleitung zu richten.

Nutzt jedes brauchbare Fleckchen Land zur Hervorbringung von Nahrungsmitteln aus!

Thorn den 9. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Wir üben die Praxis **nicht** mehr gemeinsam aus.

Justizrat Dr. Stein, Hoffmann,
Rechtsanwälte.

Feldpostbriefe

mit echten Thorner Honigkuchen-Fabrikaten.

Gesündeste und kräftigste Schnell- und Dauerkost für Soldaten.

Die Versorgung der Truppen mit dieser Dauerkost hat sich im gegenwärtigen Kriege glänzend bewährt. Den Versand an die Truppen im Felde kann ich daher nur wärmstens empfehlen.

Packung zu 250 gr à 60 Pfg. und 80 Pfg.,
„ „ 500 gr (für unbeschränkte Zeit zulässig) à 90 Pfg. und Mk. 1.30, ausschließlich Porto.

Herrmann Thomas,

königl. Hoflieferant, Honigkuchenfabrik, Thorn,
Neustädt. Markt 4 und Breitestraße 18.

Bedachungen, Isolierungen und Asphaltierungen.
Bedeut. Unternehmen sucht technisch gebild. **Platzvertreter,** die bei Baubehörden, Architekten, Bau- und Betongeschäften best. eingeführt sind. Gefl. Angeb. u. **L. W. 656** durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erb.

Gebildete Dame,
(Mann im Felde) möchte sich gerne von 3—6 Uhr nachm. in oder außer dem Hause schriftlich betätigen.
Gefl. Angebote unter **Q. 216** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

17jähriges Mädchen
mit Mittelschulbildung möchte die **Buchführung** praktisch erlernen.
Angebote unter **L. 211** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen
mit guter Handschrift und mit Schreibmaschine vertraut, sucht Beschäftigung.
Angebote unter **S. 218** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen,
welches Hausarbeit übernimmt, wünscht sofortige Stellung als Stütze oder Kinderfräulein, eventl. nur während der Kriegszeit bei Taschengeld. Angeb. unter **P. 215** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Suche sofort oder später Stellung als
Köchin.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Stellenangebote

Friseurgehilfe
kann bei hohem Lohn sofort oder später eintreten. Schuhmacherstraße 24.

Einen tüchtigen
Schmiedegesellen
sucht von sofort
Adolf Eichstädt. Gerechtestr. 23.

Anschläger
stellt sofort ein **H. Riemer,** Schlossermeister, Thorn 3.

Eisarbeiter
stellt noch ein
Thorner Brauhaus.

Einen Arbeiter
stellt sofort ein
Isidor Simon, Altstädt. Markt.

Fabrikarbeiter, Kutscher, Arbeitsburschen, Frauen
zum Flaschenspülen stellt ein
A. E. Pohl.

Arbeitsbursche,
welcher sich als Packer ausbilden will, bei 15 Mark Wochenlohn gesucht.
Oskar Klammer,
Fahrradhandlung.

Laufbursche
von sofort gesucht.
P. Jurkiewicz, Schillerstraße 4

Buchhalterin,
tüchtig und zuverlässig, keine Anfängerin, zum Eintritt von sofort oder später gesucht. Angebote schriftlich unter Nennung der Gehaltsansprüche.
Oskar Klammer,
Fahrrad-Großhandlung.

Eine Verkäuferin
zum 1. 3. sucht.
J. Simon, Altstädt. Markt.

Aufwartung
vom 15. 2. gesucht. Mellienstr. 131, 3 Tr. r.

Junges Aufwartemädchen
sofort gesucht.
Coppernikusstraße 41, 3.

Empfehle
Zimmermädchen und Mädchen für alles zu jeder Zeit.
Laura Mroczkowski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr. 24.

Empfehle Köchin, Mädchen für alles, Stuben- und Kindermädchen.
Emma Baum,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr. 25, Telephon 1014.

Empfehle Stützen, Köchin und Mädchen für alles.
Suche Mädchen vom Lande.
Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

Aufruf.

Handwerker und dem Handwerk freundlich gesinnte Mitmenschen, gebt Euer Scherflein zum Wohle der notleidenden Familien Eurer Standesgenossen, welche unser Vaterland und Euer eigenes Wohlergehen unter den härtesten Entbehrungen da draußen in Feindesland verteidigen und sichern. Die Handwerkskammer zu Graudenz hat zu diesem Zweck eine Sammlung veranstaltet, welcher freilich zur Linderung aller Not und allen Elends noch viele, viele Mittel fehlen. Werbet alle für diese Sammlung und führt ihr schnell und reichlich Geldmittel zu. Des Dankes Eurer Berufsgenossen seid Ihr sicher. Das Vaterland rechnet Euch auch die kleinste Gabe zur Ehre an. Sendet ohne langes Zögern Eure Gabe an die Geschäftsstelle der Kammer in Graudenz, Markt 21, 2.

Die Handwerkskammer zu Graudenz.

Emil Hache. **Dr. Baenitz.**

Mein Büro
befindet sich jetzt
Altst. Markt 25,
Eingang Culmerstr.
Sprechstunden 4—6 Uhr nachmittags.
Hoffmann,
Rechtsanwalt.

Rohr-Kohlenkörbe
mit Bandeisen und
Futterschwingen
empfiehlt
M. Sieckmann,
Korbwarengeschäft Schillerstraße 2.

Nutzholz,
50 Deichselstangen, Reste, 12 stärkere Stämme verkauft
Besitzer Oschinske,
Ellermühl, Post Scharnau, Kreis Thorn.

Fuhrwerke
zum Eisfahren
nimmt noch an
Thorner Brauhaus.

Zu verkaufen

Sämtl. Bäckereiutensilien und verschied. andere Möbel,
Geldschrank usw. wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen.
Bäckerstraße 37.

---

1 Offizierslitewka,
1 Offiziers-Ueberrock,
1 Försterlitewka,
1 Militärpaletot
} neu,
zu verkaufen.
Franz Peczonka,
Modenhaus, Altstädt. Markt.

Sofort zu verkaufen:
ein fast neuer **Feder- u. Fleischerwagen, Geldschrank, Schuppenpelz, Kinderstuhl, Stuhlschlitten und Sportwagen.**
Zu erfragen Gerechtestraße 33, part.

Eine Haustür, zwei Glasschränke, ein Ladentisch, ein Zuschneidetisch, mehrere Büsten für Herrenkonfektion, ein großer Bettkasten, ein eisernes Bettgestell, ein Matratzen-Bett, ein großer Tisch, ein Skripturenkasten zu verkaufen.
Franz Peczonka, Altst. Markt.

Betten
zu verkaufen.
Tuchmacherstraße, im Laden.

Eine 7jährige tragende Grauschimmelstute
hat zu verkaufen
Gustav Heyer,
Breitestraße 6 Fernruf 517.

Eine 6jähr. Stute u. einen 2jähr. Wallach
verkauft
C. Nehrkorn, Gostgau
(Folsong).

Hochtragende Kuh
wegen Platzmangels zu verkaufen bei
Klinger, Stewken.



Schwere hochtragende
Kuh
zu verkaufen. **Neubauer, Grabowitz.**

Zwei guterh. Kastenwagen
stehen billig zum Verkauf bei
R. Puff, Wagenbauerei mit elektr. Betrieb, Tuchmacherstraße 26.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10 Mark

zu haben.
Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

---

1 Staken gutes gesundes Roggenstroh
verkäuflich in
Ernstrode b. Swierzynko.

Dachstöcke
und Bindeweiden hat zu verkaufen.
Angebote unter **D. 204** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zirka 5000 qm 23 mm kieferne Rauhspundbretter
hat abzugeben
Georg Michel,
Baugeschäft, Graudenzerstr. 73, Tel. 661.

Wohnungsangebote

2. Etage,
4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
U. Drenikow, Baderstraße 2.

---

2 Wohnungen
von 2 Zimmern, Entree und Küche vom 1. 4. 15 zu vermieten. Zu erfr. Schulsteig 2,
auch bei **J. Knczkowski.** Gerberstr. 11.

2-Zimmerwohnung
mit Korridor und Gas von gleich oder 1. 4. zu vermieten. Bornstraße 6.

---

1 möbl. Zimmer
und eine kleine **Hofwohnung** sofort zu vermieten. Strobandstraße 20.

Gut möbl. Zimmer
mit und ohne Pension sofort zu vermieten.
Schuhmacherstraße 12, 2.

Kleines möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Heiligegeiststraße 11, 2 Tr., rechts.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Coppernikusstraße 41, 1.

Möbl. Zimmer
mit guter Pension zu haben.
Araberstraße 4, 1.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
zu vermieten, gegenüber Stadttheater.
Grabenstraße 32, 1.

Große möbl. Offizierswohnung,
auch für 2 Herren passend, zu vermieten.
Gerechtestraße 2.

Sonniges, möbl. Zimmer
zu vermieten. Brombergerstr. 33, 2, r.

Alleinstehende Dame
sucht zum 1. 4. kleine 2-Zimmerwohnung, mögl. Nähe Tal- oder Schulstraße.
Gefl. Angebote unter **V. 196** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Die Beleidigung,
die ich am 20. Januar am Lissomitzer Walde dem Besitzer Herrn **Adolf Müller** aus Bildschön zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück.
Seglein den 30. Januar 1915.
Herm. Treue.

Eine junge braune Tigerhündin,
auf den Namen „Cora" hörend, entlaufen. Futterkosten werden gern erstattet. Wiederbringer erhält Belohnung.
Jendrzejewski, Besitzer,
Swierczyn bei Swierzynko.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 36. Thorn, Freitag den 12. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag

98. Sitzung.
Dienstag den 9. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Delbrück, Lentze, Loebell, Beseler, Sydow, Breitenbach u. a.

Haus und Tribünen sind überfüllt. Etwa 80 Abgeordnete aller Parteien, die im Militärverhältnis stehen, sind in der feldgrauen Uniform erschienen. Den konservativen Abg. Plehwe schmückt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hat eine große Zahl von Abgeordneten erhalten.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Dreieinhalb Monate sind verflossen, seitdem wir im Oktober zu einer kurzen Kriegstagung versammelt waren. Neuen unvergänglichen Ruhm haben inzwischen abermals unsere herrlichen Truppen an ihre Fahnen geheftet. (Bravo!) Mit einer unvergleichlichen Tapferkeit und einer bewundernswerten Hartnäckigkeit haben sie die schwersten Strapazen eines erbitterten Winterfeldzuges heldenhaft ertragen und dadurch nicht nur auch weiter unser Land vor größeren feindlichen Einbrüchen bewahrt, sondern auch immer weitere Niederlagen unserer Feinde im Osten und Westen errungen. (Stürmischer Beifall.) Mögen auch die ungeheuerlichen Opfer, die dieser gewaltige Krieg von unserem Volke fordert, noch weiter steigen — und sie werden weiter steigen, denn darüber dürfen wir uns nicht täuschen, daß wir noch lange nicht am Ziele sind; (Sehr richtig!) aber dennoch hat sich in unserem Volke immer mehr und immer tiefer der unbeugsame Wille befestigt, in diesem Kampfe, koste es, was es wolle, durchzuhalten, bis zu einem vollen Siege, der diese großen Opfer lohnt. (Stürmischer Beifall.) Denn erst heute weiß unser ganzes Volk und hat es in allen seinen Schichten und seinen Teilen erkannt, wie dieser Krieg von langer Hand von unseren Feinden planmäßig als ein Vernichtungskrieg gegen uns vorbereitet worden ist, und um was es sich deshalb bei demselben für uns handelt. (Stürmische Zustimmung.) Mögen unsere Feinde, die einen um Vergeltung für einen vor 44 Jahren verlorenen Feldzug und Wiedereroberung zweier damals verlorener Provinzen, die anderen um die alleingebietende Beherrschung des Weltmeeres und ihre geschäftlichen Vorteile, die dritten um immer größere Machterweiterung auf dem Festlande unseres Weltteils kämpfen, — oder mögen ihre Völker nicht einmal wissen, um was sie eigentlich kämpfen (Allseitige Zustimmung.) — wir kämpfen um unser Dasein, um Sein oder Nichtsein, um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle und nationale Zukunft. (Stürmischer Beifall.) Und deshalb, weil wir wissen, daß es sich in diesem Kampfe nicht nur für die Gesamtheit unserer Nation, sondern für jeden einzelnen von uns tatsächlich um alles handelt, was uns das Leben überhaupt lebenswert macht (Stürmischer Beifall), deshalb gibt es auch kein Opfer — auch kein Opfer der Entsagung oder Einschränkung unserer Lebenshaltung, wie sie jetzt gefordert werden müssen, — welches uns in diesem Kampfe zu groß erscheinen könnte. (Sehr richtig!) Unsere Beratungen während dieser Tagung werden sich nahezu ausschließlich auf die nüchterne verfassungsmäßige Aufstellung des Etats für 1915 erstrecken. Aber auch diese Verhandlungen werden von dem einmütigen opferwilligen Geist unseres ganzen Volkes beherrscht sein und deshalb auch von dem einmütigen Willen, alle Sonderwünsche und auch alle irgendwie gearteten in friedlicher Entwickelung die wirtschaftliche, großen gemeinsamen vaterländischen Interessen unterzuordnen, wie sie heute für uns alle auf dem Spiele stehen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall im Hause und auf den Tribünen.)

Präsident Graf Schwerin-Löwitz gedenkt sodann, während das Haus sich erhebt, der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder des Hauses, in erster Linie des konservativen Abg. Mayer-Tawellingken, der in den Kämpfen im Osten auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein:

Einige Rechnungsabschlüsse werden debattelos erledigt.

Die Etatsberatung.

Mit der ersten Lesung des Etats wird die Beratung der **Vorlage von Beihilfen für Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden** verbunden.

Finanzminister Dr. Lentze: Unsere Hoffnung, ten parteipolitischen Rücksichten unbedingt den geistige und kulturelle Wohlfahrt unseres Landes weiter zu fördern, wurde durchkreuzt dadurch, daß Rußland, Frankreich und England uns geminsam überfielen, um uns zu vernichten und dem Nebenbuhler im internationalen Wettbewerb ein- für allemal den Garaus zu machen. **Niemals** ist ein friedliches Volk schmählicher überfallen worden (Lebhafte Zustimmung), aber auch niemals haben sich die überfallenden Feinde so gründlich verrechnet, wie diesmal. **Nicht Rußlands, Frankreichs** und Englands Heere sind **als Sieger** in unserem Lande, sondern unsere tapferen siegreichen Truppen stehen in Ost und West in Feindesland, haben den Feinden schon manchen wuchtigen Schlag versetzt, und unsere Flotte sorgt dafür, daß England die deutsche Küste nicht anzugreifen wagt. (Beifall.) Wir diktieren unsern Gegnern die Gesetze des Handels. Wir wollen und werden siegen, so große Opfer der Krieg auch erfordert. (Lebh. Beifall.) Der Staatshaushalt wird durch den Krieg nicht unbeträchtlich beeinflußt. Das Wirtschaftsjahr 1913 schloß noch unter friedlichen Verhältnissen dank günstiger Einnahmen mit einem Überschuß von 115 Millionen ab, sodaß eine außerordentliche Tilgung der Staatsschulden um 24 Millionen stattfinden konnte. Auf eine derartig günstige Entwicklung im Laufe dieses Jahres ist natürlich nicht zu rechnen, denn die Einnahmen werden geringer und die Ausgaben größer sein. Als der Krieg ausbrach, schien das ganze Wirtschaftsleben mit einem Ruck stillzustehen. Es drohten sich Kreditschwierigkeiten zu entwickeln, die so schlimm waren, daß alle Unternehmungen dadurch unterbunden worden wären. Die Aussicht auf eine Arbeitslosigkeit von geradezu riesigem Umfang mit all ihren Folgen, Not und Elend, erschien als drohendes Gespenst am Horizont. Zu unserem Heil haben wir diese schwere Krisis glücklich überwunden. Es ist dem Bundesrat gelungen, das Wirtschaftsleben allmählich wieder in Gang zu setzen. Namentlich die Abstandnahme von einem Moratorium durch die geniale, mit Hilfe der Reichsbank geschaffene Kreditorganisation (lebhafter Beifall) und nicht zuletzt die unvergleichlichen Taten unseres Heeres und unserer Flotte haben sehr wesentlich dazu beigetragen. Allein von allen kriegführenden Staaten hat Deutschland ein Moratorium nicht eingeführt, und so blieb der Weg offen, daß Recht und Wirtschaft sich in den gewohnten Bahnen weiter entwickeln konnten und die vielen geknüpften Fäden nicht zerrissen wurden. Der Krieg mit seinem ungeheuren Bedarf an Waffen, Kleidung, Fahrzeugen usw. hat sich nicht blos als Zerstörer sondern zugleich als starke Quelle für Arbeitsgelegenheit und Verdienst erwiesen. Dank der Anpassungsfähigkeit der Industrie und der Kaufleute wurde erreicht, daß die Arbeitslosigkeit ständig zurückging. Die Landwirtschaft kann ihre Ernte zu günstigen Preisen veräußern, dadurch die Schwierigkeiten und Unzukömmlichkeiten durch Wegnahme des Personals, Mangel an Benzin, überwinden, und so hat das deutsche Wirtschaftsleben durch den Krieg noch keine allzu starken Wunden empfangen, und die deutsche Volkswirtschaft ist sehr wohl imstande, den jetzigen Zustand noch lange Zeit zu ertragen. Dazu kommt der Vorzug, daß alles, was eingenommen und verdient wird, im Inlande bleibt. — Die Einwirkungen des Krieges auf den Staatshaushalt haben wir zuerst überschätzt, aber immerhin sind sie nicht unbeträchtlich. Der Minister feiert unter großem Beifall die gewaltigen Kriegsleistungen der Eisenbahn, an deren Ausbau das Abgeordnetenhaus seinen völligen Anteil habe; die Einnahmen aus dem Güterverkehr betragen 95 Prozent der vorjährigen Einnahmen. (Hört, hört!) Und wenn auch die Einnahmen aus dem Personenverkehr sich nicht so schnell entwickeln können, so zeigt doch die ganze Entwicklung, wie lebhaft unser Wirtschaftsleben wieder vorwärts geht. Der Minderertrag dürfte sich in erträglichen Grenzen bewegen und ist zunächst aus dem Ausgleichsfonds von 338 Millionen, der sich jetzt auf das glänzendste bewährt, zu decken. Erst dann, wenn er nicht ausreicht, fällt der Minderertrag dem Staatshaushalt zur Last. — Der Etat mußte von der Annahme ausgehen, als ob der Krieg am 1. April bereits beendet wäre, nur so sind wir imstande, uns an die Einnahmen und Ausgaben des Vorjahres anzulehnen. Die Mindereinnahmen sind nicht durch Defizitanleihen, sondern durch Abstriche an den anderen Ausgaben gedeckt. Zur Geldbeschaffung soll die Staatsregierung ermächtigt werden, Schatzanweisungen bis zum Betrag von 1500 Millionen Mark auszugeben, damit sie die liquiden Mittel für alle aus Anlaß des Krieges nötigen Aktionen zur Verfügung hat. Der Finanzminister zählt nun die bereits bekannten, zur Unterstützung der Flüchtlinge in Ost- und Westpreußen getroffenen Maßnahmen auf und verweist auf die Forderung von 110 Millionen Mark, aus denen den vom Reich unterstützten leistungsschwachen Gemeinden Staatsbeihilfen für die von ihnen in dankenswerter Weise auf sich genommenen Kriegswohlfahrtszwecke gezahlt werden sollen. Zum Schluß wies der Finanzminister eindringlich auf die Zukunft der deutschen Ernährung hin, hob die vollständige Zuversicht hervor, daß wir auch auf diesem Gebiete durchhalten können, wenn freilich auch manche Einschränkung und vor allem eine Verminderung der Viehbestände notwendig werde; er zählt die einzelnen Maßnahmen des Bundesrats auf, die bekannt sind und dem einen Zweck dienen sollen, die Ernährungsfrage Deutschlands gegenüber dem Aushungerungsplan Englands sicherzustellen. Er schloß unter dem stürmischen Beifall des Hauses mit der Hoffnung, daß das gemeinsam vergossene Blut vor dem Feinde die Zusammengehörigkeit im Innern stärken und den Gegensätzen ihre Schärfe nehmen werde. Den Feinden aber rief er das alte Bibelwort zu: „Ihr gedachtet es böse mit uns zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen."

Abg. v. Pappenheim (konservativ, zur Geschäftsordnung): Ich beantrage mit Rücksicht auf die Zeitlage, den Staatshaushaltsetat und den Gesetzentwurf über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne weitere Besprechung der Staatshaushaltskommission zu überweisen.

Präsident: Das ist nur möglich, wenn niemand das Wort verlangt. Der Abg. Hirsch-Berlin hat das Wort verlangt (zum Abg. Hirsch-Berlin): Wünschen Sie das Wort? — Sie haben das Wort.

Abg. Hirsch-Berlin (Sozialdemokrat): Die sozialdemokratische Fraktion hält ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt gegenüber der bisherigen Regierungspolitik, die in allen wesentlichen Grundzügen unverändert geblieben ist, aufrecht; sie verzichtet jedoch in dieser ernsten Zeit in der ersten Lesung des Etats auf Erörterungen parteipolemischer Natur. Die vielfachen Wünsche und Beschwerden, zumteil sehr dringender Art, die sie auch in diesem Jahre wieder zu erheben hat, wird sie im weiteren Verlaufe der Etatsberatung zur Sprache bringen. Besonders wird sie auf Abstellung der zahlreichen Mängel dringen, die sich auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge, der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, auf dem Felde der Sozialpolitik und inbezug auf die Unterbindung der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift unter dem Belagerungszustand gezeigt haben. Die sozialdemokratische Fraktion kann es aber nicht unterlassen, schon heute von dieser Stelle aus in der entschiedensten Weise dem Verlangen Ausdruck zu geben, daß die Regierung aus der durch den Krieg geschaffenen Situation die von den breitesten Volksmassen geforderten unumgänglichen innerpolitischen Folgerungen zieht. Wir fordern auf das bestimmteste vor allem eine Umkehr der Regierung in ihrer Politik gegenüber der Arbeiterklasse. Wir verlangen, daß dem Polizeikampf gegen die Arbeiterbewegung im allgemeinen, dem Kampf gegen die Sozialdemokratie, gegen die Gewerkschaften und gegen die freie Jugendbewegung ein Ende gemacht wird. Gegen die politische Unterdrückung nationaler Minderheiten, wie sie in der Dänen- und Polenpolitik ihren Ausdruck findet, erheben wir nach wie vor schärfsten Widerspruch. (Lebhafter Beifall bei den Polen und Sozialdemokraten.) Die Grundlage aller politischen Reformen aber muß die Einführung des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bilden. Die Regierung hat den 22. Oktober vorübergehen lassen, ohne auch nur ein Wort des Entgegenkommens zu sprechen. Inzwischen sind mehr als drei weitere Monate der schwersten Opfer des gesamten Volkes verstrichen, der dringend erforderliche Wahlrechtsreformentwurf ist nicht vorgelegt, ja nicht einmal angekündigt worden. Umso mehr müssen wir fordern, daß die Regierung wenigstens in der gegenwärtigen Tagung diese wichtigste aller innerpolitischen Aufgaben erfüllt. Am 22. Oktober v. Js. sprachen wir die Hoffnung und den heißen Wunsch aus, daß der entsetzliche Krieg, in dem sich die Völker zerfleischen, ein baldiges Ende finden möge. Diese Hoffnung hat sich zu unserer Trauer noch nicht erfüllt. Wir wissen aber, daß dieser Krieg in keinem der beteiligten Länder vom Volke gewollt ist, daß seine Beendigung überall vom Volke ersehnt wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir hegen die Zuversicht, daß die Friedensstimmen in allen kriegführenden Ländern von Tag zu Tag zahlreicher werden, sich bei den maßgebenden Stellung Geltung verschaffen, und daß unter dem Einfluß des Friedenswillens, insbesondere der Arbeiterklasse aller Länder, ein baldiger gesicherter Frieden zum Heile des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit zustande kom-

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

An der Dünen- und Yserfront.

Hell und scharf liegt die Wintersonne auf den leichtbewegten Wogen des englischen Kanals. Von dem Dach eines der mächtigen Strandhotels von Westende genieße ich den vollständigen Überblick über die Stellungen unseres äußersten rechten Flügels. Hier bei Westende steht sozusagen der rechte Flügelmann der gewaltigen Heeresmauer, die sich von der Schweizergrenze bis zum Kanal hinzieht. Und es ist kein schlechter Scherz, daß er seine Stellung auch nicht um einen Zentimeter nach links verändern darf, ohne dadurch den linken Flügelmann an der Schweizer Grenze zu einer Neutralitätsverletzung zu zwingen. Aber es wäre ein Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß der englische Kanal den natürlichen Abschluß unseres Bollwerks im Westen bildet. Denn hier bei Westende schließt eine ganz neue, aber ebenso feste Verteidigungslinie unmittelbar an, welche die 65 Kilometer lange Seefront von Westende bis zur holländischen Grenze hinüber besetzt hält. Von dieser unserer Seewehr habe ich das Notwendigste bereits erzählt, als ich mich auf der Fahrt von Knocke nach Westende befand. Jetzt gilt es, von Westende den Weg südwärts zu nehmen bis nach Dixmuiden hin.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Linie Nieuport-Lombartzyde-Dixmuiden-Ypern von unseren Gegnern als eines ihrer wichtigsten Operationsgebiete angesehen wird. Dafür spricht allein schon die unverhältnismäßig lange Dauer der Kämpfe, welche hier mit unerhörter Zähigkeit auf beiden Seiten ausgefochten werden. Seit Mitte Oktober erwarten die Verbündeten an dieser Stelle unseren Durchbruch auf Dünkirchen und Calais und damit die Wegnahme dieser beiden wichtigen festen Plätze. Da hierdurch besonders die englische Truppenzufuhr erschwert werden würde, so haben vor allem die Engländer darauf gedrungen, daß die Linie Nieuport-Ypern unter allen Umständen gehalten wurde. Zur Sicherheit wurde von ihnen auch noch ein großer Teil ihrer Nordseeflotte zum Kampfe herangezogen, und man erinnert sich, daß seit Ende Oktober bis in die Weihnachtsfeiertage hinein die belgische Küste von Nieuport bis Zeebrügge von englischen Kriegsschiffen beschossen wurde, bis jetzt anscheinend unsere gewaltigen Befestigungen an diesem Küstenstrich den englischen Kriegsschiffen ein weiteres Vorgehen über die Zone von Nieuport hinaus nicht mehr rätlich erscheinen ließen.

Die gegenseitigen Stellungen auf der Strecke vom englischen Kanal bis Ypern hin sind bekanntlich durch den Yser-Kanal und die Eisenbahnstrecke Nieuport—Dixmuiden ziemlich genau vorgezeichnet. Wenn man diese beiden fast gradlinig von Norden nach Süden verlaufenden Linien von der hohen Warte, auf der ich mich zurzeit befinde, erblickt, versteht man zunächst kaum die Schwierigkeiten, welche sich den beiden Gegnern bei ihrer Überwindung entgegenstellen. Die Eisenbahn ist überhaupt nur eingleisig angelegt, und der Bahndamm ragt kaum einige Meter über dem vollständig ebenen Gelände empor. Auch der Yser-Kanal, der von Ypern ab die Wässer der Yser korrigiert, in ziemlich geradem Wege bis Dixmuiden, von hier ab in mehreren Schlangenwindungen halbkreisförmig bis Nieuport und von da aus wieder ganz gradlinig ins Meer führt, ist nur wenige Meter breit. Aber dann sieht man, daß sowohl die Wälle des Kanals wie auch der Eisenbahndamm gewaltig bewehrte Festungsanlagen geworden sind.

Mit erstaunlichem Fleiße haben die Verbündeten im Laufe der Zeit nicht nur ein unübersehbares Gewirr von Schützengräben bis weit hinter Nieuport, Ramscapelle und weiter südlich angelegt, sondern auch feste Betonunterstände eingebaut, während in den unsichtbaren Artilleriestellungen lange englische Schiffskanonen und schwere französische Küstengeschütze in Tätigkeit sind. Den Schützengrabendienst versehen in drei fest bestimmten Abschnitten belgische, englische und französische Truppen. Den Belgiern hat man offenbar klarzumachen verstanden, daß es hier auf dieser Linie um den letzten Zipfel ihres ehemaligen Königreiches geht. Aber trotzdem merken die Unseren nicht sehr viel von ihrer Tätigkeit; ja, hier und da wurde mir sogar in den Schützengräben versichert, daß die Zeit, wo die Belgier drüben Dienst tun, die größte Ruhe herrschte. Das haben wohl auch die Engländer und Franzosen inzwischen bemerkt; denn jene schicken jetzt mit Vorliebe die Inder, diese die algerischen Scharfschützen und Senegalneger zur Ablösung vor, und diesen unruhigen Elementen haben die Unseren es zu verdanken, daß ab und zu ein wilder Vorstoß auf unsere Stellungen erfolgt.

Aber so gute Schützen diese fremdländischen Truppenteile auch in den Ständen sind, so wenig bewähren sie sich in der offenen Feldschlacht. Ihre Kriegslisten und Verschlagenheiten mögen in den indischen Dschungelkämpfen und im dichten Buschwerk der afrikanischen Urwälder ihre großen Vorzüge haben. Hier, wo eine ungeheure Tiefebene fast ohne jeden Baumwuchs sich breitet, ist für diese Kämpferschar nicht der richtige Boden. Dazu kamen in den letzten Wochen noch die Unbilden der Überschwemmung und des Winterwetters. Und so tauchen gerade jetzt drüben in den Schützengräben mehr und mehr englische Truppen anstelle der farbigen Elemente auf — ein Zeichen, daß die neue Armee Kitcheners in Stärke von angeblich 200 000 Mann hauptsächlich zum Auspolstern der von den Indern und Negern nicht mehr genügend zu besetzenden Schützengräben benutzt wird. Immerhin sind wir den neuen Truppenverstärkungen gegenüber nicht untätig geblieben. Die kühnen Fahrten unserer Flugzeuge über Dünkirchen und Calais zeigen, daß wir uns die englischen Truppenlandungen und -verteilungen etwas näher angesehen haben; und auch auf See ist inzwischen mancherlei geschehen, was der englischen Flotte eine weitere Beschießung unserer Stellungen hier oben verleidet haben dürfte.

Um den Kampf an der See und an der Yserfront besser beurteilen zu können, ist neben einem geschichtlichen Rückblick auch eine Betrachtung der Geländeverhältnisse dieses Gebietes notwendig. Die Geschichte erzählt, daß Flandern stets ein hart umkämpftes Gebiet gewesen ist, besonders aber das weite, flache Land hier an der Küste, dessen endlose Wiesen und Felder im Sommer von schwerem, sattem Grün bestanden sind und deren reiche Fruchtbarkeit immer wieder durch all die Jahrhunderte hindurch zur Verproviantierung von Massenheeren der verschiedensten Völker diente. Von hier aus wurde mehr als einmal der Versuch gemacht, England zu erobern, zuerst von Caligula im Jahre 40 n. Ch. und zuletzt von Napoleon I. 1803—1805. Von Calais über Dünkirchen-Nieuport-Ostende bis hin nach dem jetzt längst von der Küste abgedrängten holländischen Grenzort Sluis zieht sich die alte Kampffront gegen England hin, und demgemäß ist es auch erklärlich, daß England diese Front jetzt mit besonders argwöhnischen Augen betrachtet. Bei Sluis standen im August 1588 30 000 Mann und 185 Schiffe bereit, die unter dem Schutze der mächtigen spanischen Armada mit 2630 Kanonen England für König Philipp II. erobern sollten. Aber die englische Flotte trieb sie bis nach Calais zurück, von wo aus schließlich nur ein winziger Teil der damals so gewaltigen spanischen Seemacht in die Heimat zurückkehrte. Von jenem Zeitpunkt ab datiert der Aufschwung der englischen Seemacht und der Niedergang der spanischen, die 50 Jahre später, ebenfalls hier oben an der Küste von Flandern, auch noch der Verlust ihrer berühmten Silber-Flotte traf. Es muß ein sonderbares Gefühl für die Engländer sein, daß sie heute ihre Truppen in demselben Calais ausschiffen, das ihnen 1347 unter Eduard III. zufiel, und zwar in jenen Kämpfen mit Frankreich, die ebenfalls auf Flanderns Boden ausgefochten wurden und deren Höhepunkt die Vernichtung der französischen Flotte durch die englische bei Sluis bildete. 200 Jahre hindurch haben dann die Engländer von Calais aus die französische Nordküste beherrscht. Und es ist nicht uninteressant, in diesem Zusammenhange daran zu erinnern, daß sie in diesem Weltkriege sofort gegen Frankreichs Küstenstädte vorgehen wollten, als dieses den verunglückten Versuch machte, angesichts des Kluckschen Vormarsches auf Paris unserer Diplomatie Friedensvorschläge zu unterbreiten. Geschichtlich ist auch das heute heiß umstrittene Nieuport nicht uninteressant. Denn hier

men möge. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. von Heydebrand (konservativ): Im Auftrage der übrigen Parteien dieses Hauses (Beifall) habe ich das Folgende zu erklären: Auch wir haben Wünsche, Klagen, Beschwerden, wie es der Zusammensetzung dieses Hauses entspricht, Beschwerden verschiedener Art, und wir behalten uns vor, diese Beschwerden zur Sprache zu bringen, zu der Zeit und an dem Ort, wo es nach unserer Meinung passend sein wird, in der Kommission, die die Beratung dieser Vorlagen übernehmen wird, und eventuell auch im Plenum, aber dieser Augenblick ist zur Vorbringung derartiger Klagen und Wünsche nicht geeignet. (Sehr wahr! Sehr richtig! Beifall.) In dieser Situation, wo wir uns seit Monaten wieder das erstemal in der preußischen Volksvertretung zusammenfinden, wo wir seit dieser Zeit einen Krieg gegen unser preußisches Vaterland, gegen unser deutsches Vaterland entfesselt sehen, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat, wie der Herr Finanzminister sehr richtig sagte, einen Existenzkrieg, wie er noch nicht da war, in einer solchen Situation erwartet man nicht und erwartet das preußische Volk nicht, daß wir hier einzelne Klagen und Beschwerden vorbringen, sondern da erwartet es, daß die preußische Volksvertretung zeigt, daß sie dem großen Moment entsprechend geartet ist und versteht, die rechte Antwort zu geben (lebhafter Beifall), es verlangt, daß zum Ausdruck kommt, daß die Geschlossenheit des ganzen preußischen Volkes auch gegenüber dem wütenden Krieg, der sich gegen uns entfesselt hat, ganz dieselbe geblieben ist, die sie zur ersten Stunde war, wie sie da draußen auf dem Schlachtfelde bewiesen wird, wo man keine Klassen kennt, sondern wo sie alle gekämpft haben vom ersten bis zum letzten — in diesem Augenblick wollen wir von der Geschlossenheit und von der Einigkeit unseres Volkes sprechen (Beifall); davon will das preußische Volk hören, und nicht davon, was diese oder jene Klasse zu fordern oder dem anderen vorzuwerfen hat. (Beifall.) In einer Zeit, wo wir sehen, daß unsere Brüder da draußen, von denen Tausende und aber Tausende den Tod gefunden haben, in den Schützengräben mit Krankheit und Entbehrungen aller Art kämpfen, und die Augen gerichtet haben auf ihre preußischen Brüder daheim, wo sie Opfer bringen von Stunde zu Stunde, da erwarten sie die Antwort von uns, daß auch wir bereit sind, Opfer zu bringen (lebhafter Beifall), daß das preußische Volk bereit ist, sich nicht blos mit Kleinigkeiten abzugeben, die uns jetzt beschieden sind, sie mögen lästig und unbequem sein — das ist garnichts! (Zustimmung.) Das preußische Volk ist bereit, dieser Situation gegenüber jedes Opfer zu bringen. (Abg. Dr. Liebknecht: Sie haben kein Recht, im Namen des Volkes zu sprechen! — Lebhafte Unruhe, Zwischenrufe: Pfui! Ruhig! Liebknecht!) Auch wir wissen den Wert des Friedens zu schätzen, wir wissen, was der Friede, der lange Friede, der hinter uns liegt, auch für unser preußisches Volk gewesen ist, aber nicht um einen baldigen Frieden handelt es sich, wie der Vorredner sagte, sondern um einen dauernden Frieden (lebh. Zustimmung), um einen Frieden, der die Früchte sichert, die wir in diesem gewaltigen Kampfe für unser deutsches Vaterland erworben haben, uns zu sichern hoffen, das ist der Friede, den wir brauchen. Jetzt handelt es sich um Kampf, um Krieg und Sieg, und was später kommt, ist eine andere Frage. (Lebhafter Beifall.) Und so bleibt es denn dabei. Die Aufgabe dieser Stunde heißt: sachliche Arbeit, Pflichterfüllung, Opfer bringen, kämpfen, siegen, alle einig zusammenstehen. Das ist es, was diese Stunde von uns fordert. (Lebhafter Beifall.) Diese Antwort zu geben, haben mich die Herren dieses Hauses beauftragt. (Stürmischer, allseitiger Beifall, lebhaftes Händeklatschen.)

Der Etat und die Wohlfahrtsvorlage werden an die verstärkte Budgetkommission überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Schluß ¼4 Uhr.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. (Zweite Beratung des Etats: Etat des Staatsministeriums.)

Deutschlands militärische Ueberlegenheit.

Das Urteil eines russischen Obersten.

Das Pariser „Journal“ veröffentlicht Ausführungen eines russischen Obersten unter der Überschrift: „Naturkraft gegen Technik“, wobei es unentschieden gelassen wird, ob die Naturkraft des russischen Bauern der hochentwickelten Kriegstechnik der Deutschen gewachsen sein wird:

„Alles, was nur die hochentwickeltste Industrie der Kriegskunst geben konnte, haben die Deutschen, und zwar in verschwenderischem Maße. Für sie existiert nicht einmal das Dunkel der Nacht, und den Strahlen ihrer Scheinwerfer gesellen sich da, wo es nötig ist, die hellen Lichtblitze ihrer Leuchtraketen zu. Wenn die Japaner in der Mandschurei ähnliche Apparate besessen hätten, wäre es uns eine Unmöglichkeit gewesen, sie in der denkwürdigen Nachtattacke von Sopka-Putiloff, die eine unserer glorreichsten Waffentaten jenes Krieges war, aus ihren Stellungen zu vertreiben. Die deutschen Aeroplane sind überall, und sowie sie nur eine unserer Geschützstellungen entdeckt haben, ist sie auch schon durch den schwarzen Rauch ihrer Signalraketen dem Feinde verraten. Bei Beginn des Krieges haben uns die Deutschen durch die Überfülle an mechanischen Fahrzeugen in das größte Erstaunen versetzt. Zu der höchsten Vollendung aber ist bei ihnen alles, was sich auf das Signalwesen, auf die Übermittelung von Befehlen und Auskünften bezieht, gebracht worden. Ihre Telegraphenstränge und Feldtelephone folgen sozusagen auch der kleinsten, der allerunbedeutendsten ihrer Abteilungen. Ihre Sappeure sind geradezu bewunderungswürdig ausgerüstet, ob es sich nun darum handelt, daß sie eine Straße oder eine Eisenbahnlinie zu zertrümmern haben oder sie im Gegenteil wieder zur Benutzung herrichten sollen. Diese ganze Kriegsmechanik hat auf unsere Soldaten eine solche Wirkung ausgeübt, daß sie hartnäckig behaupten, der Feind bediene sich der Maschinen, um die Straßen unbrauchbar zu machen, der Maschinen, um Laufgräben anzulegen.

Die Optik, die Photographie, die Elektrizität, alles macht sich ihnen dienstbar, damit sie das Maximum an Wirkung mit ihnen erzielen. Wenn die Deutschen vor ihren Stellungen Eisendraht spannen, so ist das der beste Eisendraht, den es gibt; wenn sie Stahlpalissaden errichten, so sind sie aus dem besten Stahl der Welt gemacht. Alles, was sie nur brauchen können, besitzen sie im Übermaß: Ferngläser, Kneifzangen, Alarmglocken, die, an den Drahtverhauen aufgehängt, jede nächtliche Überraschung melden, Brandbomben, die jegliches Hindernis beseitigen, Feuerwerkskörper und was weiß ich noch mehr!

Auch daß sich dieses deutsche Heer vermittels eines großartigen Eisenbahnnetzes auf unseren Grund und Boden sozusagen hineinprojiziert hat, ist auch wieder ein Stück Technik, und sogar dasjenige, daß, wie Sie wohl einsehen werden, uns am meisten von ihrer Technik geniert. Denn schließlich könnte man mit ihrem Eisenkram und ihren Schlosserkünsten ja noch fertig werden. Aber dank ihrer Eisenbahnen sichern sie sich stellenweise eine numerische Überlegenheit, die es ihnen erlaubt, uns an gewissen Punkten plötzlich Schläge zu versetzen. Und schließlich weiß ganz Europa, daß die Deutschen eine zahllose Artillerie mit sich schleppen, daß sie ganz riesige Kanonen haben und daß sie über Mengen an Munition verfügen. Deutschland ist, so schloß der russische Oberst, eine riesenhafte Fabrik, die zu Kriegszeiten zu einer riesenhaften Festung wird. „Wir Russen haben nicht den Eindruck, gegen ein Heer zu kämpfen, sondern gegen eine Maschine, gegen ein großes Räderwerk.“

Die neutralen Militärattachés in Paris über die militärische Lage.

Die Militärattachees der neutralen Staaten in Frankreich sind von ihrer Inspektionsreise an die französische Front nach Paris zurückgekehrt. Die Pariser Blätter veröffentlichen nach der „Täglichen Rundschau“ eine Wiedergabe der Eindrücke, die die Offiziere bei der Besichtigung erhalten haben.

Der Militärattachee Argentiniens, Kommandant Fasola Castano, erklärte: „Dieser Krieg wird noch sehr lange dauern. Meines Erachtens werden wir erst im nächsten Frühjahr in die interessanteste Zeit der Operationen eintreten. Interessant in militärischer Hinsicht, weil ich glaube, daß bisher noch keiner der Kriegführenden seine äußerste Anstrengung gemacht hat, die zum entsprechenden Sieg oder zur entscheidenden Niederlage führen muß. Die Entscheidung kann nicht erzielt werden, solange der Krieg im Schützengrabenstadium verharrt, durch welches jedes Umfassungsmanöver ausgeschaltet wird. Die augenblickliche Front muß notwendigerweise von einem der beiden Gegner durchbrochen werden. Sobald aber wirklich einmal irgendwo eine ernsthafte Bresche geschlagen ist, muß unausbleiblich der Zusammenbruch der ganzen Linie erfolgen. Die Entscheidung wird nicht durch eine „Belagerungsschlacht“, sondern durch eine „Manövrierschlacht“ herbeigeführt werden.“

Der Militärattachee Brasiliens, Kommandant Fleury de Barros, bemerkte: „Die deutsche Armee gleicht einem furchtbar starken, zornigen Kampfstier, der seinen Gegnern drohend gegenübersteht. Es bleibt den Verbündeten kein anderes Mittel, als abzuwarten, bis er am Rande seiner Kräfte angekommen ist.“

Der Militärattachee Chiles, Carlos Fernandez, äußerte sich folgendermaßen: „Es ist sehr schwierig, ein Gesamtgutachten über die Lage abzugeben und genau das Ergebnis der furchtbaren Kämpfe vorauszusagen, die Europa verwüsten und die Welt an den Bettelstab bringen. Ohne in irgend einer Weise den Propheten spielen zu wollen, kann ich nur konstatieren, daß die französische Armee sich physisch und moralisch in ausgezeichneter Form befindet und von hervorragenden Führern befehligt wird.“

Der Militärattachee Rumäniens, Fürst Dimitri Sutzo, betonte: „Wir befinden uns in einem Abnutzungskriege. Der Sieg wird dem Widerstandsfähigsten verbleiben. Wenn Deutschland die Welt durch die fast ideale Vollendung seiner Vorbereitungen überrascht hat, so hat General Joffre alles durch seine leichte Anpassungsfähigkeit, Vorsicht und Klugheit in höchstes Erstaunen versetzt. Es ist zwecklos, sich über die wahrscheinliche Dauer dieses Krieges auszusprechen, dessen Ende hauptsächlich von der ökonomischen Kraft der Gegner abhängt, falls nicht ganz neue Faktoren in Erscheinung treten.“

Provinzialnachrichten.

o **Schönsee**, 9. Februar. (Lehrerverein. Verbranntes Kind.) In der Generalversammlung des Lehrervereins (Neupreußen) wurde der alte Vorstand wiedergewählt, und zwar Lehrer Froese-Silbersdorf zum Vorsitzer, Lehrer Wollschlaeger-Groß Reichenau zum Stellvertreter, Lehrer Grochowski-Schönsee zum Schriftführer, Hauptlehrer Neumann-Schönsee zum Kassenführer. — Verbrannt ist die etwa 4 Jahre alte Tochter des Kutschers W. aus Gappa bei Schönsee dadurch, daß sie dem Feuer im Ofen zu nahe kam, wobei die Kleider in Brand gerieten. Die Brandwunden waren so schwer, daß das Kind trotz sofort hinzugezogener ärztlicher Hilfe nach einigen Stunden schmerzvollen Leidens verschied.

r **Argenau**, 10. Februar. (Stadtverordnetensitzung. Ergebnis der Reichswollwoche.) Die neugewählten Magistratsmitglieder: Dampfmühlenbesitzer Hirsch und Tischlermeister Krahn, wurden in der Stadtverordnetensitzung durch den Beigeordneten Tierarzt Mertz, in ihr Amt eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Außerdem beschlossen die Stadtverordneten, die hiesige höhere Knabenschule wegen Mangel an Beteiligung am 1. April d. Js. aufzulösen. — Die Reichswollwoche hatte auch hier ein sehr gutes Ergebnis. Über 50 Decken konnten hergestellt werden. Viele bessere Sachen wurden ausgewählt, um sie den bedürftigen Ostpreußen zugute kommen zu lassen. Außerdem blieben viele Säcke voll Lumpen übrig, durch deren Verkauf auch noch eine schöne Summe gelöst werden wird.

d **Strelno**, 7. Februar. (Die Denkmünze in Bronze) ist für mehr als 30jährige ununterbrochene Dienstzeit bei dem Grundbesitzer Wladislaus Cieslinski in Zalinowo dem Dienstmädchen Josefa Kubicka in Zalinowo, Kreis Strelno, von Ihrer Majestät der Kaiserin verliehen worden.

Schneidemühl, 8. Februar. (Entwichen.) Drei Russen sind aus dem Gefangenenlager in Schneidemühl am Freitag entwichen. Es ist anzunehmen, daß die Russen versuchen werden, die Grenze zu erreichen. Sofortige Festnahme oder Mitteilung an die nächste Behörde ist dringend erwünscht.

Lauenburg, 9. Februar. (Unfall.) Auf dem Gute Jezow schlichen sich Sonntag Nachmittag drei Schulknaben im Alter von 10—13 Jahren in den Füllenstall und jagten dort die frei herumlaufenden Füllen. Die Tiere wurden scheu und eins versetzte einem Knaben einen Hufschlag gegen die Stirn, sodaß der Knabe sofort tot war.

Stettin, 9. Februar. (Bier ins Feld.) Die Stettiner Aktienbrauereien haben gemeinschaftlich eine Wagenladung von 200 Zentnern mit Bier als Liebesgabe für die pommerschen Regimenter gestiftet. Diese Spende ist mit einem Liebesgabenzug des Roten Kreuzes direkt zu den Infanterie-Regimentern Nr. 34 und 42 sowie den Artillerie-Regimentern Nr. 2 und 38 befördert und von den damit bedachten Truppenteilen mit großer Freude in Empfang genommen worden.

145. Verlustliste.

Pionier-Regiment Nr. 18.

Reservist Siegfried Lachmann-Thorn — schwer verwundet; Reservist Felix Witecki-Culmsee, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Eduard Grapentin-Sittno, Kreis Briesen, — leicht verwundet (bei der Truppe).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Februar. 1914 Ernennung Goremykins zum russischen Ministerpräsidenten und des Ministergehilfen Bark zum russischen Finanzminister. 1896 † Ambroise Thomas, bekannter Opernkomponist. 1894 † Hans von Bülow, berühmter Pianist und Dirigent. 1880 † Karl von Holtei, bekannter schlesischer Dichter. 1837 † Ludwig Börne, hervorragender deutscher Publizist. 1814 Siegreiches Gefecht mit den Franzosen vor Soissons. — Übergang der Bayern über die Seine. 1809 * Abraham Lincoln, berühmter nordamerikanischer Präsident. 1804 † Immanuel Kant, der einflußreichste deutsche Philosoph neuerer Zeit. 1798 † Stanislaus II., der letzte König von Polen. 1768 * Kaiser Franz I. von Österreich. 1714 * Fürst von Kaunitz, berühmter österreichischer Staatsmann.

Thorn, 11. Februar 1915.

— (Der Provinzial-Ausschuß) beschäftigte sich in seiner Sitzung am 9. Februar mit der Prüfung von Jahresrechnungen der Provinzialverwaltung für das Rechnungsjahr 1913. Zur Aufnahme von erblindeten Kriegern wurden die freien Plätze des Männerheims der Wilhelm Augusta-Blindenanstalt in Königsthal zur Verfügung gestellt. An einmaligen Beihilfen wurden bewilligt: dem Kreise Culm zur Pflasterung der Landstraße von Rosenau zur Kreisstraße Culm—Kokotzko 3210 Mark, dem Kreise Strasburg zum Ausbau der Wegestrecken Szymkowo—Sobierzisno und Gottartowo—Dzierzno 12 000 Mark, dem Kreise Thorn zu der durch Beschluß vom 13. Oktober 1914 bereits ewilligten Beihilfe zum Bau der Straße Nawra—Kunzendorf ein weiterer Betrag von 3 Mark für den laufenden Meter. Es wurde beschlossen, aus dem provinzialständischen Stipendienfonds künftig zwei Studienbeihilfen von je 225 Mark zu verteilen.

---

war es, wo im Juli 1600 Philipp von Oranien seinen großen Sieg über die Spanier erfocht, die damals unter dem Erzherzog Albrecht von Österreich kämpften und dabei dermaßen aufs Haupt geschlagen wurden, daß die spanische Herrschaft im Norden der Niederlande endgiltig zusammenbrach. 50 Jahre später kämpfte hier die niederländische Flotte vergeblich gegen die englische, die von Cromwell den Auftrag erhalten hatte, den niederländischen Schiffsverkehr nach England zu erdrosseln.

Schon in jenen Kriegszeiten wurde wiederholt das Meer als Kriegshelfer zu den Kämpfen auf dem Festlande herangezogen. Das belgische Küstenland liegt vielfach tiefer als der Wasserspiegel des englischen Kanals, und nur die teilweise ziemlich hohen Dünenwände sowie äußerst sinnreiche Deichanlagen längs der Küste schützen das Land vor Überschwemmungen. Zu einem weiteren gewaltigen Gegner der Landschaft konnten ihr die zahlreichen Flüßchen mit ihrem geringen Gefälle werden, weshalb schon in alter Zeit das riesige Kanalnetz geschaffen wurde, das heute das ganze Küstengebiet durchzieht. Aber was derber Bauernfleiß und zäher Vlamensinn durch die geschickte Ausnutzung dieser Anlagen aus Urvätertagen für die ganze Landschaft zu machen wußte, das verdarben jedesmal wieder die Kriegführenden, wenn sie die Dünen und die Kanaldämme durchstachen und auf diese Weise einmal der Flut Eingang ins Land verschafften, zum andern aber die Flüsse zu breiten Seen aufstauten und auf diese Weise aus den gesegneten Fluren einen unwirtlichen Schlammmorast machten. Es ist bekannt, daß von Nieuport südlich auch heute wieder ein solches Überschwemmungsgebiet sich dehnt, und daß die Engländer es gewesen sind, die von ihren belgischen und französischen Freunden diese Vernichtung und Zerstörung weiter blühender Landstriche gefordert haben, um unseren Vormarsch nach Westen nach Möglichkeit aufzuhalten. Es ist auch bekannt, daß ihnen dies zu einem Teile gelungen ist.

Aber wenn wir auch heute noch hinter dem künstlichen See von Nieuport bis Dixmuiden stehen, so wissen wir doch, daß anderseits auch unsere Gegner nicht darüber hinwegkommen werden, ja, daß wir ihnen sogar langsam, aber sicher diese ihre wichtigste Waffe aus den Händen gewunden haben und gegen sie selbst anzuwenden beginnen. Es ist uns gelungen, bei Dixmuiden jeder weiteren Überschwemmung Einhalt zu gebieten. Und hier oben bei Nieuport sehe ich keine Möglichkeit für unsere Gegner, ihren Angriff über den fauligen Salzsee um St. Georges herum weiterzutragen. St. Georges — das ist das Gehöft, welches mitten im Überschwemmungsgebiet liegt und von den Unseren schon vorübergehend besetzt gehalten wurde. Aber die aufgewandte Mühe lohnte nicht die Opfer, die darum fielen, und so sitzen wir heute geruhig auf der Linie Westende—Lombartzyde und warten ab, wie sich die ganze Sache weiter entwickeln wird. Wenn jetzt nicht der Frost eingreift und eine Brücke von Schützengraben zu Schützengraben schlägt, so kann die Sache hier oben noch eine ganze Weile dauern, obwohl die Gegner durch ein fast ununterbrochenes Artilleriefeuer auf Westende und Middelkerke einerseits und Lombartzyde, Slype und Dixmuiden anderseits den Eindruck zu erwecken suchen, als wenn hier oben der Entscheidungskampf vor sich gehen sollte.

In der ersten Zeit hatten wir zwischen Nieuport und Dixmuiden nur die Reste des belgischen Heeres Heeres vor uns, während die englischen Linien bei Ypern begannen und sich bis hinunter nach Arras zogen, wo die französischen Truppen sich anschlossen. Inzwischen hat aber, wie schon eingangs erwähnt, eine vollständige Verschiebung dieser Truppenmassen stattgefunden, unter Heranziehung der englischen und französischen Verstärkungen und Ersatzmannschaften. Seitdem die Flotte den Verbündeten nicht mehr zu Hilfe kommt, die die deutschen Linien von der Flanke fassen sollte, scheinen unsere Gegner in einiger Verlegenheit inbezug auf die weitere Entwickelung der Kämpfe hier oben zu sein. Daß sie neuerdings wieder nach Middelkerke hineinschießen, scheint ein Beweis dafür zu sein, daß sie mit aller Gewalt nach der Küste zu Luft behalten wollen. Aber praktisch erreichen sie lediglich die Vernichtung der schönen belgischen Badeorte zwischen Ostende und Nieuport, die sich namentlich in den letzten Jahren kräftig entwickelt und vornehmlich deutsche Besucher angezogen hatten. So entdeckte ich hier beim Verlassen Westendes nicht weniger als vier große deutsche Pensionsvillen, die naturgemäß der allgemeinen Zerstörung ebensowenig entgangen sind wie alle übrigen hübschen Häuser und Häuschen dieses freundlichen Luxusbades. Zwischen Westende und Nieuport herrscht heute die Ruhe des Todes. Die andauernden Artilleriekämpfe haben auch die letzten Bewohner des unglücklichen Landstriches nach der einen oder anderen Seite hin vertrieben, und hüben und drüben sind die Städte unmittelbar hinter den Linien von Flüchtlingen angefüllt. Dazu kommen die Bewohner der von den englischen Schiffen zusammengeschossenen Küstenstädte. Sie alle erschweren die allgemeine Verpflegung und müssen deshalb abgeschoben werden. Wir können in voller Ruhe den Leuten sagen, daß nur ihre Freunde an ihrem Unglück schuld sind. Aber etwas anderes ist es, welche Stimmungen und Gesinnungen die Flüchtlinge drüben hinter der Front auslösen und weitertragen.

Alle diese Umstände sprechen dafür, daß wir auch der weiteren Entwickelung der Dinge hier oben in voller Ruhe entgegensehen dürfen. Es ist, wie wenn zwei gewaltige Ringer sich in noch unentschiedenem Kampfe gegenüberstehen. Aber dem einen, der vergeblich nach der See hinüberspäht, weicht allmählich der Boden unter den Füßen, während ihn gleichzeitig im Rücken Zweifelsucht, Niedergeschlagenheit und Uneinigkeit bedrohen. Der andere Kämpfer dagegen steht mit beiden Füßen fest auf dem bereits vor Monaten eroberten und bisher um keinen Schritt breit preisgegebenen feindlichen Boden. Hinter ihm steht ein einiges Volk, mit starken Waffen und festem Willen. Seine Rechte stützt sich auf eine breite Brustwehr, die die deutsche Marine ihm erbaute. Er weiß, daß er den Turm der gewaltigen Mauer, die sich von den Vogesen bis zum englischen Kanal hinzieht, zu schützen und zu verteidigen hat, und in diesem Bewußtsein wird er siegen.

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Aga holte tief Atem, ihr zog so viel durch den Sinn, daß sie garnicht sofort das rechte Wort fand. Was der Vetter vorhin vergebens angestrebt, das hatte dieser Brief zu Wege gebracht. Ein sonniges Lächeln durchleuchtete das liebe Gesicht, es strahlte aus den Augen, spielte um die Lippen und vertiefte das Grübchen im Kinn. „Väterchen“, sagte sie dann langsam, „nun glaube ich es ganz gewiß, wir Schleswig-Holsteiner werden wieder sagen können: „Up ewig ungedeelt!“

Rathgen nickte. „Kind, das ist ein Wort, so tief, daß nur der seine volle Bedeutung ermißt, der begriffen hat, welch eine Glückseligkeit in dem „Up ewig ungedeelt“ liegt, und welch ein Schmerz in dem Auseinandergerissenwerden! Ja, schon allein die Sorge, das Ungedeelt könnte im geringsten angetastet werden, vermag Unruhe in das Herz zu bringen.“

Das blonde Mädchen sah den Vater nachdenklich an. Er schritt jetzt so gedankenvoll im Zimmer auf und ab, und nun blieb er vor ihr stehen, strich ihr die krausen Löckchen aus der Stirn und sah ihr liebevoll ernst in die Augen.

„Du bist meine verständige Dirn,“ sagte er, „und für deinen Vater auch ein Stück von einem guten Kameraden. Da habe ich mir in dieser Zeit immer schon vorgenommen, mit dir zu reden. Wir zwei wollen ein Bündnis miteinander schließen. Nun, mein Dirn, schlägst du ein?“ Und er hielt ihr seine Hand hin.

Rasch legte sie die ihre hinein. „Durch dick und dünn gehe ich mit dir, sage nur, was ich tun soll.“

Er setzte sich mit ihr an den runden Tisch, holte die alte Hausbibel und schlug das Titelblatt auf. Da stand das Datum des Tages, der 22. April, daneben aber die Jahreszahl

— (Seine Antrittspredigt) hielt am Sonntag der neuernannte Festungsgarnisonpfarrer Herr Winfried Ebers, bisher Feldgeistlicher des 14. Korps und vordem deutscher Pfarrer in London. Er zitierte dabei ein von ihm als Prolog zum 27. Januar 1915 verfaßtes Gedicht, das jetzt in tausenden von Exemplaren unter unseren Soldaten im Westen verteilt worden ist. Das Gedicht lautet wie folgt:

„Dem Kaiser!“

Nun laßt auf allen Bahnen
jubelnd im Winde wehn
die alten deutschen Fahnen
von Warschau bis zur Aisne!
Nun lasset froh erschallen
Im Norden und im Süd,
gesungen von uns allen
ein deutsches Kaiserlied!

Kaiser — wie manche Jahre
hast du in heilger Wacht
gewaltet am Altare
des Friedens Tag und Nacht!
Der stillen Arbeit Same
ging auf in jedem Land;
es ward dein Kaisername
der Welt zum Friedenspfand.

Die feigen, falschen Britten,
Russen, Franzosenbrut
den Frieden nicht mehr litten
mit keckem Übermut.
Sie brachten unsern Gauen
den Krieg in scheelem Neid,
den Männern Tod, den Frauen
Tränen und Herzeleid.

Da bist du vorgetreten,
ein Roland und ein Held,
und warfst in ernstem Beten
dein Feuer in die Welt!
Mit reinem Herz und Händen
ergriffst du fest das Schwert,
das Unheil abzuwenden
von deutschem Haus und Herd.

Und Sieg auf Sieg im Westen
und an der Weichsel Strand —
doch fielen auch die Besten
im Kampf für unser Land —.
Noch harren ernste Zeiten
dir und dem tapfern Heer.
Der Herr wird für uns streiten
zu Land und auf dem Meer!

Auf denn! Die deutschen Stände
betend zu Gott empor,
daß er dir Helden sende,
noch mehr als je zuvor.
Daß er dich schützend leite
gen Feindes List und Trug,
durch alle Lande schreite
dein starker Siegeszug!

Und wir? Um dich ohn' Sorgen
geschart zur Eisenpflicht,
bis einst der deutsche Morgen
leuchtend der Welt anbricht!
Wird man dann dankbar singen:
jetzt sind am Ziele wir,
dann soll noch einmal klingen:
Heil, Kaiser Wilhelm, dir!

— (Deutscher Sprachverein.) Gestern Abend fand im Restaurant Löwenbräu die Hauptversammlung des Zweigvereins Thorn statt. Nach Rechnungsprüfung und Entlastung des Kassenführers fand die Vorstandswahl statt mit dem Ergebnis, daß der bisherige Vorstand, Herren Oberlyzealdirektor Dr. Maydorn (1. Vorsitzer), Kaufmann Ferd. Menzel als Kassenführer und Professor Frommknecht als Schriftführer, wiedergewählt wurden; die Wahl eines stellv. Kassenführers anstelle des an das Seminar zu Berent versetzten Oberlehrers Herrn Rebeschke wurde noch ausgesetzt. Hierauf erstattete Herr Menzel den Jahresbericht. Danach hat der Sprachverein nicht, wie andere Vereine, unter der Schwere der Zeit zu leiden gehabt. Die Mitgliederzahl ist von 93 auf 155 gestiegen; die Beiträge gingen von sämtlichen Mitgliedern ein. Die Einnahmen betrugen 634 Mark, die Ausgaben 526 Mark. Wie der Berichterstatter noch mitteilte, erreichte der Verein seine höchste Mitgliederzahl, 170, im Jahre 1905; auf diese Höhe sei der Verein in der Kriegszeit wohl nicht zu bringen. Der Vorsitzer mahnte zum Durchhalten auch in diesem Punkte, damit das gesamte Kulturleben unseres Volkes auch während des Krieges sich möglichst erhalte. Die Mittel zum Druck eines Anschreibens zur Werbung neuer Mitglieder werden bewilligt. Der Antrag des Vorsitzers, den Mitgliedern im Felde den Beitrag zu erlassen, sie jedoch als Mitglieder weiterzuführen, wird angenommen. Der Hauptverein werde dem wohl zustimmen, da für ihn die, sonst kostspielige, Verpflichtung wegfalle, diesen Mitgliedern die Vereinszeitschrift zuzusenden, die in den Schützengräben wohl nicht verlangt werde. Zum Schluß legte der Vorsitzer noch eine Anzahl Aufsätze und Schriften vor, darunter auch eine fertig vorgedruckte „deutsche Speisekarte“, auf der wir lesen: Schweinsrippchen (statt Cotelett), Schlackwurst (Zervelat-) und Knackwurst, Tatarfleisch (Beefsteak à la tartare), Polnisches Würzfleisch (Zrazy), Ungarisch Pfefferfleisch (Gulasch), Zwergmöhren (Carotten), Röhrnudeln (Maccaroni), Dünstobst (Compote); auch ein Gansfett-Bemmchen fehlt nicht auf der Speisekarte, die hoffentlich schnell Eingang in alle Gasthäuser finden wird.



Die Säuberung der Russen von den Karpathen.

Das Erstarken der österreichisch-ungarischen Offensive in den Karpathen hatte verschiedene Gründe. Da die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Armee im Süden der Weichsel die ist, die linke Flügelarmee des russischen Gesamtheeres davon abzuhalten, das russische Zentrum im Weichselbogen zu unterstützen oder durch einen Durchbruch nach Westen, in der Richtung auf Krakau, bedrohlich zu werden. Um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, mußte unser Bundesgenosse in die Lage versetzt werden, dem bisher numerisch weit überlegenen Gegner den Gebirgsrücken und die über ihn führenden Päße zu entreißen. Der Hauptpaß war der Duklapaß, dessen beherrschende Höhen nach ihrer Erstürmung vergeblich von den Russen berannt werden. Diese, die eine Stellung auf dem Ostufer des Dunajec einnehmen, biegen von diesem Flusse mit ihrer Stellung über Jaslo, Krosno, Sanok nach Osten — Front nach Süden — ab. Die schwer umkämpften Päße befinden sich jetzt, nach Eingreifen deutscher Verstärkungen, in Händen der Verbündeten, die dem Feind vorwärts des Duklapasses an der Klinge bleiben, um ihm ein erneutes Vordringen nach Ungarn auf der weniger naturgeschützten Stelle zwischen den Eisenbahnlinien Neu-Sandec—Eperies und Sanok—Homenna unmöglich zu machen. Eine weitere Offensive der Verbündeten, die ihren Zweck, die Säuberung der Karpathen, erreichten, wird sehr viel davon abhängen, wie sich die Wetterverhältnisse in dem Hochgebirge gestalten.

Vortrag über den Anbau von Frühgemüse.

In der am Mitwoch Nachmittag im „Tivoli“ abgehaltenen Mitgliederversammlung des **landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereins Thorn** wurden zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Dann hielt vor zahlreichen Mitgliedern und Gästen Herr Gartenbauinspektor Evers-Danzig einen **Vortrag über den Anbau von Frühgemüsen.**

In diesem Jahre, so führte der Redner aus, wird die Gartenwirtschaft mehr als sonst zur Volksernährung beitragen müssen. Bisher wurde diese in der Hauptsache von der Landwirtschaft bestritten. Nun wird die Gartenwirtschaft Lebensmittel erzeugen müssen, soviel wie möglich und so schnell wie möglich. Sie liefert Obst und Gemüse. Die Gemüseerzeugung ist die weitaus wichtigere. Aber auch eine erhöhte Obsterzeugung ist durchaus wünschenswert; sie kann leicht durch verständige Düngung erreicht werden. Hier wird aber viel gesündigt. Gewöhnlich wird in einiger Entfernung vom Stamm eine Rinne im Kreise gegraben und mit Jauche gefüllt. Das ist leere Spielerei. Die Obstbaumdüngung muß nach denselben Grundsätzen erfolgen wie beim Getreideacker. Es muß der ganze Raum um den Baum in noch weiterem Umkreise, als die Krone des Baumes ihn andeutet, gedüngt werden. Man kann nie zuviel düngen. Schädlich würde eine zu reichliche Düngung nur in dem Falle sein, wenn die immerhin ätzenden Düngstoffe die bloßgelegten Wurzeln treffen würden. Bei der Düngung ist weniger die Zahl der Bäume als der Raum maßgebend. Auf einen Morgen kann man 15—20 000 Liter unverdünnte Stalljauche rechnen. Ist sie zu schwach, so hilft man mit künstlichen Düngemitteln wie Superphosphat, schwefelsaures Ammoniak oder Thomasmehl nach. Ein Drehen und Wenden des Bodens und wiederholtes Jauchen ist nicht zu unterlassen. Erst dann kann man von einer Düngung sprechen, dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben. — Bei dem **Gemüse** kann man hauptsächlich drei Gruppen unterscheiden: Blatt-, Wurzel- und Schotengemüse. In unserer jetzigen Zeit kommt es darauf an, alle Gemüsearten so zeitig anzubauen, als es das Klima irgend erlaubt, und dabei frühreifende Sorten zu bevorzugen; ferner muß das Gemüseland durch Bearbeitung, Düngung und richtige Fruchtfolge so ertragreich gemacht werden, daß im Laufe eines Sommers mehrere Ernten zu erzielen sind. Nachdem der Vortragende eingehend die Bodenbearbeitung und Düngung des Gemüselandes dargelegt hatte, empfahl er dringend, die zur Verfügung stehende Fläche in drei Schläge einzuteilen, die in jährlichem Wechsel tragen sollen. In den ersten Schlag gehören nach starker Stallmistdüngung alle Kohlarten, Gurken, Tomaten und Sellerie, für den zweiten Schlag nach Kompostdüngung alle Wurzelgemüse und für den dritten Schlag nach Düngung mit kali- und phosphorreichen Salzen die Schotengemüse. Um mehrmals im Laufe des Sommers von einem Beete ernten zu können, werden schnell reifende Gemüse zwischen die langsam wachsenden gesetzt, z. B. Salat zwischen Blumenkohl. Vorher können auf demselben Beet bereits Radies oder Spinat geerntet worden sein, und man kann hinterher noch Mairüben oder Rapunzel säen, die sich oftmals noch vollkommen ausbilden. Man kann auch zwei mittelfrühe Gemüse während eines Sommers hinter einander anbauen, z. B. Frühkartoffeln und Buschbohnen. Bei diesem Vor-, Zwischen- und Nachbau ist aber darauf zu achten, daß die Fruchtfolge der Dreifelderwirtschaft in der Hauptsache eingehalten wird. Zwischen langlebigen Kohlarten, wie spätes Weiß- und Rotkraut, auf Schlag 1 werden schnellreifende Kohlarten gesetzt, wie Kohlrabi, Radies usw. Bringt man Wurzel-, Blatt- und Schotengemüse durcheinander, so verliert man die Übersicht und baut leicht mehrmals dieselben Gemüsearten auf derselben Stelle hintereinander, wodurch Krankheiten entstehen, die später schwer zu bekämpfen sind. Gerade die wichtigsten Gemüse wie die Kohlarten, Zwiebeln, Sellerie, Möhren usw., vertragen es nicht, mehrere Jahre auf denselben Beeten angebaut zu werden. Dagegen dürfen Spinat, Salat, Mairüben und Kartoffeln, ja selbst Gurken und Bohnen in verschiedenen Schlägen stehen, da sie weder gegen sich selbst als Vorfrucht besonders empfindlich sind, noch andere Gemüsearten ungünstig beeinflussen. Dauergemüse, wie Spargel, Rhabarber, Schnittlauch, Esdragon und andere ausdauernde Gewürzkräuter, auch Erdbeeren, bringt man am besten in einen besonderen Teil des Gemüsegartens. Auch setzt man sie mit Vorteil dort, wo der Boden für gewisse einjährige Gemüsearten Müdigkeit zeigt, die sich in wiederkehrenden Krankheiten der Gemüse äußert, wie z. B. Kropfkrankheit des Kohls. Für Frühkulturen ist das Vorkeimen ist zu empfehlen. Bei den Frühkartoffeln geschieht es in der Weise, daß man sie im Januar aus dem dunkeln, feuchten Keller nimmt, wo sie die bekannten langen Keime erhalten, die doch entfernt werden müssen. Man stellt die Saatkartoffeln in flachen Kästen in hellen, trockenen, frostfreien Räumen auf, wo sie kurze, kräftige Keime erhalten. Beim Pflanzen ist darauf zu achten, daß die Keime nach oben gerichtet sind. Erbsen kann man im Wasser quellen lassen. Doch dürfen sie nicht länger als 24 Stunden im Wasser liegen, da sonst die Keimkraft leidet. Möhren und Karotten kann man schon im Dezember, der meistens bei uns milde ist, im Garten aussäen, im Frühjahr jedenfalls so zeitig wie möglich. Guter warmer Boden und geschützte, möglichst windfreie Lage ist für alle Frühkulturen eine Hauptbedingung. Ebenso wichtig ist die richtige Sortenwahl. Mit Neuheiten mache man nur Versuche im kleinen. Für unsere Provinz sind hauptsächlich folgende Sorten zu empfehlen: kleiner Erfurter **Weißkohl**, früh, Ruhm von Enkhuizen, mittelfrüh, Braunschweiger oder Magdeburger plattrunder, spät; Berliner blutroter **Rotkohl**, früh, Erfurter und holländischer später; **Wirsing**, Eisenkopf früh, Quedlinburger spät, Erfurter halbhoher **Rosenkohl**; Erfurter **Blumenkohl** früher Zwerg, Schneeball früh, Frankfurter Riesen spät; **Kohlrabi**: Delikateß, Wiener Glas, blau und weiß; **Grünkohl**, niedriger, krauser und halbhoher Federkohl; **Kohlrüben** (Wrucken) Apfelwrucke; **Gurken**, mittellange, volltragende, verbesserte Schlangengurke; **Tomaten**, Johannisfeuer Lukullus, dänische Export; **Möhren**, Nantes, Frankfurter, Braunschweiger; **Karotten**: Pariser Trieb früh, auch für freies Land geeignet; **Petersilie**: frühe, dicke Zucker, krause Schnittpetersilie; **Pastinak**: langer, großer, weißer; rote

1828 und darunter das Wort: „Up ewig ungedeelt.“

Rathgen wies darauf hin. „Siehst du, heut vor 20 Jahren war es, und ein Apriltag wie heute, grauer Himmel und wechselnde Regenschauer, da habe ich glückstrahlend mein junges siebenzehnjähriges Weib über die Schwelle geführt. Hier saßen wir zusammen, und diese Stelle aus dem Buche der Ruth las mir meine Dagmar an dem Abende vor.“ Er hatte das Kapitel aufgeschlagen, während er sprach, und langsam, als durchlebe er dabei die Stunde nochmals, las er: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch, dein Gott ist mein Gott, dein Volk ist mein Volk. Nun,“ unterbrach er sich, „sieh her, Kind! Hier hat deine Mutter ihren Namen hingeschrieben. Dein Volk ist mein Volk, wiederholte sie dann noch einmal und drückte mir innig die Hand. Ich gelobte mir heilig, ihr, der jungen, patriotischen Dänin, auch allzeit zu helfen, damit sie es immer aus vollem Herzen sagen könnte: Dein Volk ist mein Volk, up ewig ungedeelt. Das gelobten wir uns, und so haben wir uns gefühlt diese Jahre hindurch.

Die Erhebung der Herzogtümer gegen Dänemark, das Einrücken ihrer Landsleute als Feinde, das sind naturgemäß Dinge, die ihr armes Herz beunruhigen, sie in Zwiespalt bringen und niederdrücken. Die Briefe ihrer Schwester, dieser leidenschaftlichen Dänin, tun das Ihre dazu, um dein armes Mütterchen mehr und mehr zu erregen. Ich fühle und leide mit ihr und kann es doch nicht ändern. Es quält mich, daß sich in unser schönes, harmonisches Leben eine Frage hineingedrängt hat, in der wir verschieden denken, fühlen und wünschen.“

Das Mädchen streichelte sanft die Hand des Vaters, die sie noch in der ihren hielt. „Ich habe das längst verstanden,“ sagte sie leise, „und mir war, als müßte ich Mütterchen noch viel, viel mehr Liebe erweisen, als vorher, weil ich wohl fühle, wie schwer ihr manches mal ums Herz ist, besonders wenn die Briefe aus Dänemark kommen.“

Der Vater seufzte. „Ja, ja, könnte ich diese Briefe von ihr fern halten, dann wäre meiner armen Dagmar viel erspart. Ich habe an meine Schwägerin geschrieben, ihr sogar energisch meine Bitte ausgesprochen, in ihren Briefen alle nationalen Stimmungen, alles, was sich auf den Krieg bezieht, nicht zu berühren. Ob sie es aber tut? Ich bezweifle es, obgleich ich es ihr als eine heilige Pflicht hingestellt habe, ihre Schwester, die Frau eines schleswig-holsteinischen Mannes, nicht mit Dingen zu beunruhigen, die den natürlichen Zwiespalt ihrer Gefühle verschärfen müssen.“

Er schwieg, und Aga wagte nicht, ihn in seinen Gedanken zu stören. Erst nach einer geraumen Weile hob er wieder an: „Auch ich habe meine Dienste dem Vaterland angeboten, das war mir Herzensbedürfnis und eine Pflicht. In die Armee werden sie mich wohl schwerlich noch hineinstecken, aber als Krankenträger und Krankenwärter können sie mich brauchen. Ich habe der Behörde Mitteilung gemacht, daß ich in meiner Jugend dafür ausgebildet wurde. Wann die Einberufung kommt, läßt sich nicht voraussehen. Sie kann jeden Tag eintreffen, es kann aber auch noch Wochen dauern.“

Tränen füllten des Mädchens Augen, aber mit starker Willenskraft drängte sie die aufsteigende Rührung zurück. „Es wird schwer sein, wenn ihr beide fort seid, der Bruder und du! Aber zurückhalten möchte ich keinen von euch. Ihr hättet doch keine Ruhe zuhause, wenn um unser Schleswig-Holstein gekämpft wird, ich kann euch so gut, so sehr gut verstehen!“

Zärtlich nahm der Vater ihren Blondkopf in seine beiden Hände und küßte sie auf die Stirn. „So ist's recht, Kind, bist eine wackere Dirn! Ich habe es von dir nicht anders erwartet und baue weiter auf dich. Nun höre, wir zwei wollen uns als gute Verbündete zusammenschließen, damit dein Mütterchen in dieser schwierigen Zeit, so viel es angeht, von allem verschont bleibt, was die Dänin in ihr betrüben oder verletzen kann. Wir müssen einen Wall um unser Mütterchen bauen und nach Möglichkeit auch die dänischen Einflüsse von ihr fern halten.“

Aga unterbrach ihn lebhaft. „Väterchen, da habe ich schon in deinem Sinne gehandelt, ohne einen Auftrag zu haben. Axel Krogh ist hier, ich begegnete ihm, und wir sprachen miteinander. Als er aber sagte, daß er morgen kommen wollte, bat ich ihn, das nicht zu tun.“

Rathgen wurde unruhig. „Und was antwortete er dir? Gab er den Gedanken auf?“

Das Mädchen zögerte. „Eigentlich nicht,“ meinte sie stockend, „aber ich machte es ihm recht eindringlich, da hoffe ich noch, daß er sich besinnt und —“

Sie kam nicht weiter. Die Tür ging auf, und Frau Rathgen trat mit ihrem Jüngsten, dem achtjährigen Klaus ins Zimmer. Sie war eine hübsche Frau, blond und blauäugig und von zierlicher, fast mädchenhafter Gestalt.

Aga beeilte sich, der Mutter die Sachen abzunehmen, ihr trockene Schuhe zu holen und für sie mit der liebenden Geschäftigkeit zu sorgen, die ihr Wesen so gewinnend machte.

Frau Dagmar lächelte. „Verzieht sie mich nicht ganz unglaublich?“ wandte sie sich an ihren Mann, „aber manchmal kann sie mich auch richtig tyrannisieren. Wenn sie mich bei Ostwind nicht herauslassen will, oder wenn ich mich so sehr in die Schneiderei vertieft habe, dann spricht sie ein Machtwort, und ich muß gehorchen. Das kommt davon, weil sie mir wohl eine Handbreit über den Kopf gewachsen ist.“ Herzlich nickte sie der Tochter dabei zu.

Rathgen nahm die kleinen kalten Hände seiner Frau in die seinen und rieb sie kräftig.

„Du bist ja wie zu Eis erstarrt,“ schalt er gutmütig. „Es hilft nichts, wir zwei müssen ein bischen aufpassen, daß das kleine Mutterchen nicht zu Schaden kommt und der scharfe Wind es nicht wegweht.“

„Da kommt der Briefträger!“ platzte Klaus der am Fenster gestanden hatte, dazwischen und sprang heraus, dem Boten entgegen. Gleich darauf erschien er wieder und hielt triumphierend einen Brief in die Höhe. „Mutterchen, für dich!“

Vater und Tochter wechselten einen raschen Blick, sie hatten beide die ausländischen Marken und die Handschrift erkannt.

Frau Dagmar griff hastig nach dem Schreiben und erbrach es. Das Blut stieg ihr in die Schläfen, als sie die wenigen Zeilen überflog. „Meine Schwester schreibt, ihr Sohn rücke jetzt nach Schleswig, er brenne vor Sehnsucht, uns wiederzusehen. Was auch äußerlich zwischen uns läge, wir möchten ihn warm empfangen.“ Sie hatte hastig, abgebrochen und mit zuckenden Lippen gesprochen. Jetzt erst blickte sie auf und sah zu ihrem Manne hin. „Nicht wahr, wir werden ihn warm begrüßen, den lieben Jungen, der Schwester einzigen Sohn! O, wie auch ich mich danach sehne, ihn wiederzusehen, er muß mir so viel erzählen!“

Sie kam nicht weiter, Tränen erstickten ihre Stimme.

Rathgen hatte sich zu ihr gesetzt, den Arm um sie gelegt und zog sie sanft an sich. „Kleine Frau, rege dich nicht auf! Die Kriegszeit bringt schon Unvermeidliches genug, was dich bedrückt. Man soll den Dorn, der uns verwundet, nicht selbstquälerisch noch tiefer in das eigene Fleisch drücken. Ich meine damit, daß ich es besser finde, wenn du Axel jetzt nicht siehst. So Gott will, ist es kein langer Krieg, der vor uns liegt, und ist wieder Friede, dann sind alle Gegensätze ausgeglichen, alle Schatten gesunken, und ihr könnt in Himmelsruhe und Freude miteinander plaudern. Jetzt wird sich immer ein Stachel hinein mischen, und du weißt, Kind, Dornen verletzen, ich aber möchte dich vor Wunden schützen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rüben: schwarze, halblange; Zwiebeln: Zittauer Riesen, holländische blaßrote; Lauch (Porree): großer Winter, Brabanter; Sellerie: großer Erfurter, Prager Riesen; Erbsen: Dippes Mai, niedrig, Frühste, Zuckererbsen, niedrig, Welliam Hurst, niedrig, Schnabel hoch, Telephon hoch; Buschbohnen: Frühste niedrige, Hinrichs Riesen, Schlachtschwert, Wachs-Flageolet; Stangenbohnen: Zucker-Brechbohne, größte Schlachtschwert, Korbfüller; Spinat: großer rundblättriger, Viktoria, Eskimo, für den Winter; Schwarzwurzel: russische Riesen; Frühkartoffeln: Kaiserkrone, Schneeglöckchen, Perle von Erfurt. Der Redner hofft, der Krieg werde das gute haben, uns zu einem gemüseessenden Volk zu machen, was gesundheitlich von Wert ist. Die Einschränkung des Fleischverbrauches ist durchaus kein Unglück. — Die Vorsitzerin sprach dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus. Wie sehr das Thema interessierte, sah man daran, daß viele Damen sich eifrig Notizen machten.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Herrn L. in Thorn. Das hübsche Gedicht „Doktor Eisenhart" werden wir bis nach endgiltig erfochtenem Siege zurückstellen. Vielleicht benutzen Sie die Zeit, einiges noch schärfer herauszuarbeiten. So z. B. die Art der verordneten Medizin, die nur beim dritten Patienten, dem Engländer, der an Größenwahn leidet, angegeben (Seebäder im Kanal); auch für den Russen, dem das Fell juckt, und den gallischen Hahn, dem der Kamm geschwollen, müßte etwas bestimmtes verordnet werden, Gerbstoff, Eisen, Um-Schläge oder dergl.

Str., hier. Da Sie die Wohnung nach dem vorzeitigen Auszuge der Witwe des im Kriege Gefallenen anderweitig verwertet und vermietet haben, haben Sie den Anspruch auf Zahlung des Mietzinses für den Rest der vertragsmäßigen Mietzeit verwirkt; daß der Ertrag geringer gewesen als der Mietertrag, kommt nicht inbetracht und berechtigt nicht zur Forderung der Zahlung des Ausfalls. — Zu 2) Pfändung für schuldig gebliebene Miete ist auch in Kriegszeiten zulässig; ob das Gericht dem Antrage stattgibt, hängt von den Umständen ab.

Wehrmann N., hier. Am Tage der Mobilmachung eingezogen, haben Sie keinen Anspruch auf eine Gehaltszahlung für die Zeit vom 1. August 1914 bis 1. April 1915, auch wenn Ihnen die Mitteilung der Kündigung von der Handelsgesellschaft erst am 1. Januar zugegangen ist; letzteres würde Sie nur berechtigen, die Stellung noch bis zum Kündigungstermin (1. April) weiterzuführen, falls Sie etwa aus dem Heere entlassen würden. — Zu 2) Ob die Gesellschaft berechtigt ist, die Schuld für durch Sie an zwei Personen verkaufte Waren im Betrage von 242 Mark von der Kaution abzuziehen, läßt sich ohne nähere Kenntnis der Umstände nicht beurteilen.

Feldgrauer. Das Vorkommnis — die Zurückweisung Ihrer Begleiterin von gutem Ruf, wie Sie sagen, doch in schlichter Kleidung aus einem Café — ist ja recht ärgerlich; doch müssen wir es ablehnen, das „Eingesandt" hierüber zu bringen, da Sie Bedenken getragen haben, die Anklage mit Ihrem Namen zu decken, sodaß jede Bürgschaft für die richtige Darstellung des Sachverhalts fehlt.

Landwehrmann, 6.-Komp. Die Beantwortung solcher Fragen ist zurzeit nicht gestattet.

Eine für alle, Mocker. Ihre Klage, die gefertigten Decken jeden Abend in das Kasino abliefern zu müssen, was nicht nur viel Zeit raube, sondern Sie auch unterwegs Belästigungen aussetze, ferner auch zwinge, die Kinder ohne Aufsicht daheim zu lassen, ist nicht ungerechtfertigt. Der Vorschlag, die Arbeit vormittags oder wöchentlich zweimal abzuliefern, wird indessen schwerlich angenommen werden; dagegen sollte eine Ablieferungsstelle in Mocker eingerichtet werden. Daß die Kinder in Ihrer Abwesenheit die Petroleumlampe vom Tisch geworfen, hat aber nicht die Beweiskraft, die Sie diesem Umstand beimessen; wer kleine Kinder unbeaufsichtigt in der Wohnung lassen muß, hat die Pflicht, alles, was ihnen Gefahr bringen kann, ihrem Bereich zu entziehen. Durch Anbringen einer Küchen(wand)lampe oder dergleichen wäre das Unglück verhütet worden.

Herrn L. in Stewken. Wie der italienische Dichter Dante Alighieri — der germanischer Abstammung sein soll — durch seine berühmte Dichtung „Die göttliche Komödie" weltbekannt gemacht hat, ist es ein Glaubenssatz der katholischen Kirche, daß die abgeschiedenen Seelen erst noch eine Läuterung (lateinisch Purgatorium) durchzumachen haben, ehe sie in das Paradies ewiger Seligkeit eingehen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 11. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	750,1	S	Dunst	1	vorw. heiter
Hamburg	749,8	OSO	Nebel	2	vorw. heiter
Swinemünde	752,3	SO	bedeckt	3	vorw. heiter
Neufahrwasser	759,7	SO	heiter	−6	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	762,1	SO	heiter	−7	zieml. heiter
Memel	763,8	SO	wolkig	−8	zieml. heiter
Metz	755,3	SSW	heiter	1	vorw. heiter
Hannover	750,7	SSW	Schnee	1	vorw. heiter
Magdeburg	749,7	W	Schnee	1	vorw. heiter
Berlin	750,0	SO	bedeckt	3	zieml. heiter
Dresden	751,5	—	Schnee	2	zieml. heiter
Bromberg	756,1	O	Schnee	−4	meist bewölkt
Breslau	754,6	SSO	bedeckt	4	vorw. heiter
Frankfurt M.	754,5	SW	wolkig	2	zieml. heiter
Karlsruhe	—	—	—	—	—
München	758,1	SW	wolkenl.	1	zieml. heiter
Prag	774,7	SW	bedeckt	3	meist bewölkt
Wien	769,1	SO	halb bed.	2	Wetterleucht.
Krakau	758,9	OSO	bedeckt	1	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	752,5	SW	wolkig	3	vorw. heiter
Kopenhagen	754,4	OSO	bedeckt	1	zieml. heiter
Stockholm	763,5	OSO	bedeckt	−1	vorw. heiter
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	765,1	SSW	bedeckt	−2	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	758,0	SO	Regen	1	vorw. heiter

Vorschrift

für die Woitämter der Kreise Wloclawek und Nieszawa, betr. Instandsetzung und Pflege der Soldatengräber in Feindesland.

1. Sämtliche verfallenen und zerstörten Grabhügel sind sofort in der vorschriftsmäßigen Größe und Höhe wieder herzustellen.

2. Soweit keine Grabkreuze vorhanden bezw. nicht mehr vorhanden, sind selbige durch einfache Holzkreuze ✝ zu ersetzen. Liegt das Grab an gefährdeten Stellen, z. B. unmittelbar am Wegerande, auf bestelltem Boden usw., so muß selbiges mit einer einfachen Umzäunung (Holzgitter XXXX) versehen werden. Massengräber sind auf jeden Fall mit einer Umzäunung zu versehen.

3. Bei den vorhandenen Grabkreuzen sind die Inschriften tunlichst genau festzustellen und bis zum 1. März 1915 hierher mitzuteilen. Von hier aus wird sodann die Bezeichnung der Grabkreuze mit wetterfester Farbe vorgenommen werden.

4. Wo die Umlegung von Gräbern infolge ungünstiger örtlicher Lage unumgänglich nötig erscheint, ist für eine würdige Form der Ueberführung (Geistlicher, Schullehrer, Woit als Geleite) und eine entsprechende Ausstattung der Grabstelle zu sorgen. Solche Fälle sind unter Mitteilung der Namen der Gefallenen und genauen Bezeichnung der neuen Grabstelle (Handzeichnung) hierher zu berichten.

5. Jede Gemeinde muß bis zum 1. März 1915 ein Verzeichnis der innerhalb der Gemeinde vorhandenen Gräber nebst einem genauen Lageplan (einfache Handzeichnung) anlegen. Aus dem Lageplan muß genau ersichtlich sein, an welcher Stelle, nach Metern bezw. Schritt abgemessen, von örtlichen Orientierungen (Wegen, Brücken, Kirchen, Mühlen, Gehöften, Gräben usw.) sich das Grab befindet. Diese Orientierungspunkte sind einzuzeichnen.

6. Die Woits bezw. Soltys sind für den Schutz bezw. für die Instandsetzung der Gräber persönlich verantwortlich. Unterschiede zwischen den Kriegergräbern der verschiedenen Nationen und Konfessionen werden nicht gemacht.

Ich hoffe bestimmt, daß die Gemeinden eine liebevolle Pflege der Gräber als ihre heilige Pflicht erachten werden und würde mich freuen, wenn ich im kommenden Frühjahr auch Blumenschmuck auf den Gräbern der für ihr Vaterland gefallenen tapferen Krieger finden würde.

Eine auffallende Vernachlässigung der Gräber würde ernste Strafe nach sich ziehen.

Wloclawek den 2. Februar 1915.

Kaiserlich deutscher Zivilkommissar.
Dr. Buresch,
königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Für **Arbeitsnachweis** bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

I. ständig.

1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 16
2. für ungelernte Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathause Nordeingang, Zimmer Nr. 8;

II. nur für die jetzige Kriegszeit.

3. beim Ausschuß für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuß „Arbeitsnachweis" ebenfalls im Rathause, Haupteingang 2 Tr., Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die **Arbeitgeber**, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeitverhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden **Bedarfs an Arbeitskräften** durch **Anmeldung** sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist von uns wiederholt darauf hingewiesen, daß **Keller, Böden, andere Lager- und Wirtschaftsräume, und dorthin führende Treppen nicht mit unverwahrtem Licht betreten werden dürfen.** Auch gestern ist wieder ein größerer Brand dadurch entstanden, daß einem Kind ein ungeschütztes brennendes Licht in einem Wirtschaftsraum umgefallen ist.

Von dem Haus- und Dienstpersonal wird meistens die Ausrede gebraucht, daß die Brotherrschaft bezw. Auftraggeber sich nicht im Besitze einer geeigneten Laterne befinden.

Der § 309 des Straf-Ges.-Buches lautet:

„Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. (Neunhundert Mark) und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft."

Verantwortlich ist auch der Haushaltungsvorstand.

Thorn den 5. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen
gewährt zum Erwerbe von Anteilscheinen der

westpreußischen Kriegsversicherung

Beihilfen von 5,— Mk. bei Lösung eines Anteilscheines und von 10,— Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von 5,— Mk.

250,— Mk.

und von 10,— Mk.

500,— Mk.

bei 4 Prozent Kriegssterblichkeit sichern.

Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Quittungskarte nur 5,— Mk. beträgt, werden in unserer **Sparkasse** ausgegeben.

Thorn den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

Königl. Oberförsterei Thorn.

Es wird beabsichtigt, alle noch nicht kultivierten Forstflächen (Feuerschutzstreifen, Oedlandsflächen, Grenz- und Lichtstreifen) den Anwohnern des Waldes zwecks Anbau von Kartoffeln und Getreide **unentgeltlich** auf 1—2 Jahre zu überlassen unter der Bedingung, daß die landwirtschaftliche Bestellung und Entnahme der ersten Ernte im Jahre 1915 erfolgt. Nähere Auskünfte erteilen die Herren Förster der einzelnen Schutzbezirke.

Wer erteilt
Cello-Unterricht?
Ang. erb. **Boettcher,** Brauerstr. 1, 2.

Junge Tiegerdogge
gibt in gute Hände ab. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Echt silberne Halskettchen, Stück von 1 Mark an,
echt silberne Ohrringe, pro Paar 50 Pfennig.
Alle anderen Gold- u. Silberwaren ebenfalls spottbillig nur im Totalausverkauf **Breitestr. 46,** 1 Treppe am altstädt. Markt.

Billige Zigarren und Zigaretten
offeriert **Eduard Lissner,**
Brombergerstr. 35b, Telephon 702.

Strohhüte
zum Pressen und Färben nimmt an
D. Henoch Nachf.

O wie billig!
Zöpfe jetzt zu unglaublich billigen Preisen.
☛ **Ueberzeugen!** ☚
B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Mein in der
Rösner- und Rayonstraße
in nächster Nähe der Bache belegenes **1326 qm großes**
Kartoffelland
stelle ich zur Züchtung von
Kriegsgemüse
unentgeltlich zur Verfügung. Meldungen **Rayonstraße 15/17,** beim Wirt.

Wohnungsangebote

Große herrschaftliche Wohnungen
6 Zimmer mit reichlichem Zubehör in der 1. und 2. Etage zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. b. H.
Altstädt. Markt 5, neben Artushof.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Mauerstr. 2, Junkerhof.

Sammelstelle von Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen

Breitestr. 35, bei Frau Kommerzienrat Dietrich.

Erwünscht sind besonders:

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, wollene Hemden, Jacken, Strümpfe, Leibbinden, Kopfschützer, auch Taschentücher, Briefpapier, Feldpostkarten, Schokolade, Wein, Kognak und sonstige Erfrischungen.

Vaterländischer Frauenverein Thorn
und seine Mitarbeiter.

Carl Bonath, Thorn
jetzt nur Breitestr. 2, Ecke Bachestr. — Fernruf 536.
Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt.
Mehrfach prämiiert. Photograph f. d. M. des Deutschen Offizier-Vereins.

Achtung! Nicht mehr Gerechtestr.

Schutz gegen Cholera
Ruhr und Typhus, sowie andere Darminfektionen gewährt regelmässiger Genuss von
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten,
welche die Entwicklung pathogener Bakterien im Darmkanal verhindern.
In Apotheken und Drogerien, Reformhäusern; wo nicht erhältlich auch portofrei direkt vom
Chem. Bakteriol. Laboratorium von Dr. E. Klebs, München,
Göthestrasse 25.
Prospekte und Proben kostenlos.

Preßhefe
gibt auch an Wiederverkäufer ab
Thorner Brotfabrik.

Kölner Lotterie,
zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung
Hauptziehung verlegt auf den 3.—5. März d. Js.
Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., Lose zu 1 Mk.
sind zu haben bei
Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Habe in meinem Hause
2 Läden, sowie 1 Wohnung
1. od. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

1 Laden
mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Herrschaftl. Wohnung,
Jakobstraße 7, 1 Treppe, **7 Zimmer** mit reichlichem Zubehör und elektrischer Beleuchtung von sofort oder 1. April zu vermieten.
ROBERT TILK.

Wohnung
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen
Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Altst. Markt 20
eine freundliche Wohnung, 6 Zimmer und reichlicher Zubehör, zum 1. April zu vermieten.
Zu erfragen Altstädtischer Markt 20, 2.

3. Etage,
4 große, 2 kleine Zimmer und Zubehör, gleich oder 1. 4. zu vermieten.
O. Krüger, Gerechtestraße 6.

Infolge Ueberweisung einer Dienstwohnung ist meine bisherige
Wohnung,
5 Zimmer, auf 2 Jahre sehr preiswert zu vermieten.
A. Schneider, Seminarlehrer,
Mellienstraße 118, 1.

Zweite Etage,
Culmerstraße 26, 4 Zimmer, Balkon und reichl. Zubehör hat zu vermieten
A. W. Mettner, Buchhandlung.

Neust. Markt 20,
3. Etage, 1 **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.

Wohnung
per 1. 4 1915 zu vermieten.
Neustädt. Markt 23, 1. Etage.

Wohnung,
1. Etage, auch Kontor, zu vermieten.
Brückenstraße 16.

Bachestraße 13
ist eine **4-Zimmerwohnung,** Badestube und Zubehör, von sofort zu vermieten.
Auskunft erteilt Vizewirt **Dyas.**

Kleine Wohnung,
4. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör von sofort zu vermieten.
Schloßstraße 33 35.

2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Bäckerstraße 3.

Kleine 2-Zimmerwohnung
mit Zubehör sofort zu vermieten. Näheres bei **Fr. Drews,** Schuhmacherstr. 2, Gartenhaus.

Gr. Stube u. gr. Küche,
part., im Seitengebäude von gleich zu vermieten. Schillerstraße 7.

Wohnungen
Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Bachestr. 17, 3 Et., 6 Zimmer.
Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.
Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sogleich zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

4-Zimmerwohnung
mit Bad, Mädchenzimmer, Gartenland ꝛc. zum 1. April 1915 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

Versetzungshalber von sof. od. 1. 4. 15
4-Zimmerwohnung
mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

Schöne Hofwohnung
vom 1. 4. 15 billig zu vermieten.
Mellienstraße 113.

3- und 4-Zimmerwohnung
mit Gas und reichl. Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten. **Sodtke,** Königstr. 25.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
nebst Burschengelaß von sofort zu vermieten. Tuchmacherstraße 26, part.

Lose
zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung,** Schlußziehung verlegt auf den 3.—5. März 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, à 1 Mark,
zur **deutschen Flottenvereins-Geldlotterie zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen,** Ziehung am 16., 17. und 18. Februar d. Js., Hauptgewinn 75,000 Mk., à 3,30 Mark
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.